

Sonntag, den 13. April 1919

Lodzer

Einzelverkaufspreis 30 Pfsg.

# Sprei Presse

Anzeigenpreis: Die siebengepaßte Komparsenzeitung 40 Pg. — Nachdruck 50 Pg.  
Die viergepaßte Komparsenzeitung 2 Mk. — Für Plakatwerke Sonderpreis  
Anzeigenannahme bis 7 Uhr abends.

Bezugspreis: Die Zeitung erscheint täglich morgens. Montag: mittags. Sie kostet  
in Lodz und Umgegend wöchentlich 1 Mark 50 Pfennige, monatlich 5.— Mark,  
bei Postversand Mk. 1,75 beginn. VIII. 7.—

Nr. 102

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße 86

2. Jahrgang

## Einigung über die Friedens- Präliminarien.

Aus Paris wird gemeldet: Orlando, Lloyd George, Clemenceau und House haben eine Einigung über die Prinzipien des Friedensabkommens erzielt. Wenn Wilson, der immer noch das Zimmer nicht verlassen darf, sich gleichfalls damit einverstanden erklärt, so ist die Festsetzung der Präliminarien nur noch eine Frage von Stunden. Der Generalsekretär der Friedenskonferenz ist zusammen mit verschiedenen anderen Delegierten wieder in Versailles angekommen, um dort die Räume, in denen das Friedensabkommen vorgelegt und unterzeichnet werden soll, in Ordnung zu bringen. Die Gemeindebehörden von Versailles treffen vorbereitende Maßnahmen für die Unterbringung der deutschen Bevölkerung.

"New York Times" schreiben: "Wilson ist entschlossen, seine eigenen Grundsätze hochzuhalten, denen alle anderen Nationen nur mit den Lippen dienen. Er will an den Waffenstillstandsbedingungen festhalten auf Grund deren die Verbündeten sich gegenüber Deutschland bereit erklärt haben, eine bestimmte Linie zu folgen. Wilson verfübt einige seiner europäischen Bundesgenossen die Tendenz, auf der Konferenz die Waffenstillstandsbedingungen zu missachten und die vierzehn Punkte auf eine Weise, die nicht beachtigt war, anzulegen, lediglich, um besondere eigennützige Zielen zu dienen. Trotzdem glaubt man in Paris immer noch nicht, daß es zu der angedrohten Abreise kommt und daß alles drohen sowohl der Amerikaner oder der Italiener oder sonst irgend jemandes, die Konferenz vor dem Ende zu verlassen, doch nicht verwirkt wird."

Auch Lloyd George ist, wie es heißt, leicht erkrankt. Obgleich Wilsons Feinde auch in Amerika sein ganzes Auftreten lediglich als Bluff hinstellen wollen, kann es doch nicht bedeutungslos sein, daß dieser "Bluff" durch offizielle Kanäle erfolgt und von neuem auf die Möglichkeit eines Appells Wilsons an die Welt hingewiesen wird. In dieser Veröffentlichung würde ausgesprochen werden, daß Amerika der Welt ein Verpflichtung gegeben habe, das es halten müsse. Die außerordentliche Verwickeltheit der Verhandlungen geht daraus hervor, daß die Amerikaner ausdrücklich erklären, sie teilen nicht die von Frankreich und England gefärbte Meinung, daß in den entscheidenden Punkten der Schadensersatzfrage eine Einigung schon erreicht sei.

Der Sekretär Lloyd Georges erklärte einem Mitarbeiter des "Petit Journal", daß bereits eine vollkommene Verständigung in der Frage des Friedens mit Deutschland erreicht worden sei. Es sind nur noch Fragen zu erledigen, die die Grenzen des Rheins und Polens betreffen. Die Erledigung dieser Fragen wird in 2 bis 3 Tagen erfolgen. Die Delegierten Deutschlands werden in 2 bis 3 Wochen nach Versailles eingeladen werden. Der Sekretär fügte hinzu, daß Lloyd George von der geleisteten Arbeit befriedigt ist und die Überzeugung hat, daß das Werk der Konferenz dauerhaft sein werde. Die zahlreichen bestehenden Gefahren, insbesondere die des Bolschewismus, werden beschworen werden.

Die Herren im französischen Senat scheinen mit der Lösung der Friedensfragen nicht einverstanden zu sein. Sie unterzeichneten eine Denkschrift, in der sie den Wunsch ausdrücken, die Friedenskonferenz möge einen Vertrag ausarbeiten, der des Sieges der Verbündeten entspricht und der Welt den gerechten Frieden sichere. Die Senatorn erwarten, daß von Deutschland Bezahlung der vollen Entschädigung und aller Schäden verlangt werden wird, um auf diese Weise eine Bestrafung der für den größten der Kriege, die die Geschichte kennt, verantwortlichen Urheber zu sichern.

Der "Tempo" meldet: Der Rat der Bier hielt 2 Sitzungen ab, in denen vor allem die Fragen des Saarbeckens, der Wiedergutmachung der Schäden und der Bezahlung der Entschädigungen geprüft wurden.

## Eine Nede Brockdorff-Rantzau.

Wien, 11. April. (P. A. T.)

Das Korrespondenzbüro meldet aus Weimar: In der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung erklärte der Minister des Auswärtigen Graf Brockdorff-Rantzau: Der Friede steht vor der Tür; wir haben es mit einem harten und kalten Feind zu tun, dem gegenüber man nur die Waffe anwenden kann, daß wir uns auf die Grundlagen der Waffenstillstandsbedingungen stützen werden, mit denen wir uns Anfang November einverstanden erklärt haben. Die Art und Weise, wie die Angelegenheit Elsaß-Lothringen behandelt werden wird, wird für den künftigen Frieden maßgebend sein. Dieses Land, das bisher Grund zur Zwietracht war, soll das Bindeglied zwischen den beiden großen Völkern werden, die in Zukunft mehr als bisher auf gute nachbarliche Beziehungen angewiesen sein werden. Die schwere Krise im Osten ist einstweilen durch den Besuch der Entente auf die Landung der Truppen Halls in Danzig beigelegt. Zum Schlus gedachte der Minister der Frage Nordschleswig und der Vorbereitungen zur Vereinigung Deutsch-Oesterreichs mit Deutschland.

## Die Frage des Saarbeckens gelöst?

Paris, 11. April. (P. A. T. Funkspruch der Pariser Station). Der "Temps" schreibt: Das Recht der wirtschaftlichen Ausbeutung des Saarbeckens wurde Frankreich vor allem als Entschädigung für die französischen Graben zuerkannt, die der Vernichtung unheimigfallen sind, und als Pfand für die Entschädigung, die Deutschland zu leisten hat. Neben dem Recht der Ausbeutung der Kohlengruben wird Frankreich die volle administrative Verwaltung zuerkannt werden. Das Saarbecken wird gewissermaßen einen neutralen Staat bilden, nach dem Beispiel Luxemburgs, und wird mit den Deutschen in keinerlei politischer Verbindung stehen. Frankreich wird die Ansicht führen. Dieser Plan wird auch von Lloyd George unterstützt.

Die Finanzfachverständigen haben die folgende Grundfahne in der Frage der Wiedergutmachung der Kriegsschäden angenommen: 1) die volle Verantwortlichkeit Deutschlands für die Kriegsschäden ist festgestellt, 2) Die Deutschen werden einstweilen bestätigen, daß sie den Alliierten 150 Milliarden schulden. Diese Verpflichtung besteht sie jedoch nicht von der Bezahlung der später zu berechnenden Entschädigungen. 3) Deutschland wird im Jahre 1919 und im Jahre 1920 die Summe von 35 Milliarden in bar zahlen, und zwar in ausländische Banken, in Rohstoffen usw. 4) Vom Jahre 1921 ab wird die interalliierte Kommission jedes Jahr die Höhe der Summe feststellen, die die Deutschen in den folgenden Jahren werden zahlen müssen. 5) Als Garantie für die Ausführung dieser Bestimmungen wird das linke Rheinufer besetzt.

## Die Freistadt Danzig.

Rotterdam, 12. April. (P. A. T. Posener Funkspruch).

Der "Nieuwe Rotterdamsche Courant" erzählt aus London, daß die Danziger Frage bereits endgültig entschieden ist. Danzig wird nicht polnisch sondern eine Freistadt, wie Hamburg und andere Bundesstädte. Hierauf beschloß der Rat der Bier, in den Gebietsteilen an der Weichsel eine Abstimmung durchzuführen, um der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, selbst zu bestimmen, ob sie zu Polen oder zu Deutschland gehören will.

Berlin, 12. April. (P. A. T. Posener Funkspruch).

Scheidemann hielt in der Donnerstagssitzung in Weimar eine Rede, die er mit den Worten begann: Die wichtigsten innerpolnischen Ereignisse seit der Vertagung des Hauses haben ihren Abschluß gefunden. Die Verhandlungen in der Frage der Heimbeförderung der polnischen Truppen über Danzig erforderliche schwerwiegende Beschlüsse, die unter anderen Bedingungen im Waffenstillstandsvertrag angenommen wurden,

aber es ist uns gelungen, unsere Gegner von dem Plane abzubringen, der die deutsche Provinz in höchstem Maße bedrohte.

In der polnischen Frage ergriff ferner der Zentrumsbundestag das Wort. Er sagte unter anderem, daß man von Danzig, der Provinz Posen und Schlesien eher sagen könne, daß sie deutsch sind, als von irgend welchen anderen Kreisen. Im Osten weite sich eine englisch-amerikanische Untersuchungskommission. Sie war erstaunt über das, was sie sah, und äußerte sich dahin, daß in der Provinz Posen keine Spur von einer polnischen Kultur seien könne. So wie uns das Land auf dem linken Rheinufer teuer ist, ist uns auch die Provinz Posen teuer, die wir mit allen Mitteln zu erhalten wünschen.

Auch Minister Brockdorff-Rantzau berührte die polnische Frage. Im Osten durchleben wir eine schwere Krise, die allerdings zeitweilig befehligt ist, da die Entente auf der Landung zwischen Truppen in Danzig nicht mehr besteht, aber ihre Ansprüche in aller Form aufrecht erhalten hat, so daß es der größten Wachsamkeit bedarf, damit die Forderung nicht wiederholt werde, die wir aus verschiedenen Gründen ablehnen müssen.

## Um Polens Grenzen.

Generalstabsbericht vom 11. April.

Galizische Front: Bei Lemberg beiderseitige lebhafte Tätigkeit der Artillerie. Kleine Patrouillengefechte im Abschnitt Ustyzki Dolne und Chyrow. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

Woihynische Front: Eine unserer Abteilungen verdrängte den Feind aus Kopyle, südlich des Styri, und zerstörte eine Brücke trocken Feuers ukrainische Infanterie.

Litauisch-wiessrussische Front: Ostlich der Szczawa beiderseitige Erkundungstätigkeit. Eine unserer berittenen Aufklärungsabteilungen gelangte bis Ejszyszel, von wo sie nach Erfüllung ihrer Aufgabe in ihre frühere Stellung zurückkehrte. Sonst gab es an der Front keine Gesichtszusammenstellungen.

In Vertretung des Generalstabschefs Haller, Oberst.

## Der Posener Bericht.

Nordische Front: Der geistige Tag ist im allgemeinen ruhig verlaufen. Mittags bombardierte der Feind mit schweren Minen unsere Stellungen zwischen Słuczew und Kowaleś. Am Nachmittag beschossen deutsche Posten aus Maschinengewehren und Gewehren Tarkow und Dombrówka. Gegen Morgen wurde eine deutsche Patrouille bei Turze abgewiesen. An den anderen Abschnitten Ruhe.

Westliche Front: Den ganzen Tag über lebhafte Tätigkeit deutscher Flieger. Nachts wurden zahlreiche Angriffe deutscher Patrouillen bei Sierakow und Zatom, Zielona Góra, Sempolno und Bobrowniki abgewiesen. Gegen Mitternacht bewarfen der Feind mit Minen das Waldchen bei Miejski Grojce. Im Abschnitt Lissa außer der üblichen Schießerei Ruhe.

Südlische Front: Im Abschnitt Kratochwil beschoss der Feind in der Nacht unsere Posten aus Maschinengewehren und Gewehren. Ein nächtlicher Angriff deutscher Patrouillen auf Bobryna Gura wurde abgewiesen. Im Pszyna-Pazynowska wurde vormittags durch deutsche Artillerie beschossen. An der übrigen Front Ruhe.

## Der Chef des Stabes.

## Aus dem Sowjet-Russland.

Die Russische Blätter melden aus Kiew: Es ist ein Dekret über die Bekämpfung der Spekulation erlassen worden, die in letzter Zeit in erschreckender Weise zugewonnen hat. Danach werden alle Spekulanter, die des Wuchers überführt werden, sofort erschossen.

Die von General Judentisch unternommene Expedition zur Befreiung Rigas und Libau ist von Erfolg begleitet. Es haben sich bereits zahlreiche schwedische Offiziere gemeldet, die in Judentisch' Armee eintreten wollen.

Aus Nowotschekassk wird gemeldet: Es wurde die Einberufung aller Offiziere, sowie der früher zurückgestellten Lehrer und Studenten für notwendig erachtet. Die Frage der Einziehung der Schüler der zwei oberen Mittelschulklassen wird der Entscheidung des Hetmans anheimgestellt. Der Kriegsrat der ukrainischen Republik hat einen Befehl zur Mobilisierung aller früheren Offiziere bis zu 45 Jahren erlassen. Die Offiziere, die Kommandostellen übernehmen wollen, müssen einen Kursus der Roten-Garde-Schule durchmachen.

Die "Times" meldet aus Mostau, daß der ehemalige Oberkommandierende der gesamten russischen Streitkräfte, Krylenko, wegen Beteiligung an einer gegenrevolutionären Bewegung zusammen mit 28 anderen Verächtlichen im Kreml erschossen worden sei.

## Der Reichstag und seine Aufgaben.

Die Aufgaben einer Versammlung geben den Versammlung sollen und müssen in der Schaffung konstitutioneller Reichsgrundgesetze bestehen, in denen die Staats- und Regierungsfürform, alle die Reichsverwaltung betreffenden Gesetze, die Frage des Staatsoberhauptes, der Volksvertretung des Wahlrechts, der Bürgerrechte usw. festgelegt werden. Hat die Konstituante diese Aufgaben erfüllt, so löst sie sich von selbst auf und überträgt ihre souveränen Rechte den von ihr geschaffenen staatlichen Organen. So ist es überall in Ländern, die zu neuem staatlichen Leben erwacht sind oder in denen sich eine Staatswählerung vollzogen hat.

Noch welches Arbeitsprogramm richtet sich unser Reichstag? Seit seinem Zusammentritt sind bereits zwei Monate verflossen und er hat noch keins der konstitutionellen Gesetze in Angriff genommen, deren Schaffung das Vorrecht verfassunggebender Versammlungen ist. Er ist nichts anderes, als ein gewöhnliches Parlament. Man kann ihm aber auch keinen Vorwurf daran machen, daß er seinen eigentlichen Zweck nicht erfüllt, denn es ist Sache der Regierung, ihm alle diejenigen Gesetzesentwürfe zugehen zu lassen, die von den Vertretern des Volkes zu Reichsgrundgesetzen erhoben werden müssen. Lediglich hat man noch nichts davon gehört, daß die Regierung dem Reichstag diesbezügliche Entwürfe unterbreitet hat; wäre dies geschehen, so hätte doch wohl niemand ein Geheimnis daraus gemacht, denn es ist nicht anzunehmen, daß die Pläne der Regierung, nach denen ein Volk auf Jahre oder Jahrzehnte geleitet werden muss, vor dem gesetzgebenden Volke verheimlicht werden müssen, im Gegenteil: wenn eine freie Kritik dieser Regierungsvorlagen einzusehen kann, so ist auch die Gewähr dafür vorhanden, daß die Maßnahmen der Regierung ihrer wichtigen Bedeutung entsprechen.

Es ist, meint "Swoj. Sl.", anzunehmen, daß bei Gründung des Reichstags derartige Vorlagen noch nicht vorbereitet waren. Ungerecht wäre es aber auch hier, die Regierung zu beschuldigen. Wenn wir in Erwägung ziehen, daß die Einberufung des Reichstags drei Monate nach Aufhebung der Okkupation erfolgt ist, so wird man zugeben müssen, daß diese kurze Spanne Zeit nicht ausreichte, um die Vorarbeiten für die Reichsverfassung und alle anderen Entwürfe abzuschließen. Es war zunächst nötig, eine Verwaltungszentrale mit zahlreichen Zweigstellen zu schaffen und den neuen Verwaltungsapparat in Betrieb zu setzen, und vorläufige Verfassungen für die verschiedenen Behörden auszuarbeiten. Das nahm viel Zeit in Anspruch und die wichtigen Staatsfragen mußten in den Hintergrund geschoben werden.

Ein weiterer Grund wäre noch anzuführen: Ein Staat, der mehr als hundert Jahre kein selbständiges politisches Leben kannte, ist arm an geeigneten Kräften, die mit der geistigeren Arbeit gut vertraut wären. Wie dem auch sei: Die Aufgaben unseres Reichstages sind ernst und dulden keine Verzögerung, auch aus triftigen Gründen nicht. Eine Reihe wichtiger Fragen harrt ihrer Lösung, wie z. B. die Agrarfrage, die immer noch Gegenstand der Beratungen in den Kommissionssitzungen ist. Und das Volk wartet, und ist nahe daran, das Vertrauen zu seinen Vertretern zu versperren, es genügt ihm



auf das  
Albrecht  
— für  
Kinder.  
ugnisten  
emeinde.  
fir ein  
20 M.  
wünsc  
Bauer.

ache in  
mit den  
geäußert  
sschulen  
deutscher  
hlosz der  
April d. J.  
April  
für un-  
stimmun-  
über die  
hissprache  
im Zweck  
persönlich-  
zulat die  
und Vor-  
me der  
s 3 Uhr  
Die De-  
Personal-  
urtschein  
ein am-  
der Vor-  
schung der  
en 3 Uhr  
ge werden  
enommen.  
en Leitern  
a.  
Lodz traf  
Waggons  
verein für  
angang, ihn  
ll an die  
angenen.  
eckauf der  
früheren  
Nk. 53.71  
Den Lei-  
alten von  
ther, des  
Schnell-  
im Verkauf  
beigetra-  
Kriegsge-  
herlich ge-

schloss die  
teilung der  
ohnericht  
nult Pelta

ission, die  
s für das  
oll, wurden  
taterion,  
ie Schöffen

Stadt Loda  
von Vor-  
nördlichen  
den in den  
oszoz; be-  
verden von  
über die  
die sich für  
sten, einzu-

n einer der  
d die Frage  
chulprämien  
rden.

abahzug.  
die Bahn-  
rauben der  
Schnellzug  
rt. Augen-  
ihrer ver-  
nicht ganz  
ortes wurd  
etwa zwei-  
beamten des  
zur Arbeit

des 1. Art.,  
des Dekrets  
in Polen  
orm. Meister  
Main in  
sellschaft der  
Lucius und  
gesetzt. Zum  
ft Ingenieur

es Dekrets  
in Polen  
orm. Meister  
Main in  
sellschaft der  
Lucius und  
gesetzt. Zum  
ft Ingenieur

## Kampf mit Banditen.

Ein Polizist erschossen, zwei verwundet.  
Eine vorübergehende Frau verletzt.  
2000 M. Belohnung für die Ergreifung  
der Täter.

Vorgestern abend bemerkten drei an der Ecke Bachodnia und Konstantinerstr. stehende Kriminalagenten zwei Banditen. Sie ließen sie stehen bleiben und durchsuchten sie. Plötzlich zog der eine einen Revolver hervor und begann zu schießen. Der Geheimpolizist Pasikowski wurde durch einen Schuß sofort getötet. Nun begann auch der zweite Bandit zu feuern. Da auch die Kriminalagenten von ihrer Waffe Gebrauch machten, entstand eine regelrechte Schießerei, bei der noch die Kriminalpolizisten Blotnicki schwer und Pasikowski leicht verwundet wurden. Durch eine verirrte Kugel wurde Frau Pecka leicht verletzt. Den Banditen gelang es leider zu entkommen. Die sofort unternommene Verfolgung der Banditen verlief bisher ohne Ergebnis. Es wurden einige verdächtige Personen verhaftet.

Der Inspektor der Kriminalpolizei, Miesowicz, legt für die Ergreifung der Banditen eine Belohnung in der Höhe von 2000 M. aus.

Der heutige Samstag findet zugunsten der Kriegsverletzten statt.

**Beschlagnahme der Schafwolle und Wollabfälle.** Alle Vorräte an Schafwolle, gereinigte und ungereinigte, geschorne und ungescornte, müssen angemeldet werden; dasselbe gilt für alle Wollabfälle, die sich bei Händlern und Fabrikanten befinden. Mengen unter 10 kg brauchen nicht angemeldet werden.

Auf dem Kartoffelverkaufsplatz. Gestern um 8 Uhr früh versammelten sich in der Glatserinburgerstraße 8, auf dem städtischen Kartoffelverkaufsplatz gegen 3000 Personen. Man drängte sich und riss einander. Dabei kamen zu Schaden: die 30jährige M. Skurlašel (Bytniastr. 9), die 48jährige R. Marczał (Sofiastraße 4), J. Gajda (Mazowszestraße 51), der 16jährige St. Kasprzak (Spacerowstr. 16) und R. Grünzweig (Giemmstraße 29). Die erste Hilfe erhielt den Verletzten ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft; darauf wurden die schwerverletzten Personen in ein Hospital gebracht.

**Dedencinsturz.** Vorgestern brach in der Targomarstraße 12 in der Wohnung des Gottlieb Scheiter die Decke ein. Die 18jährige Bewohnerin des darüber liegenden Zimmers, Helene Zalewska, stürzte in diese Wohnung hinab. Vor Schred darüber belam Frau Scheiter Krämpfe. Ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft erzielte die erste Hilfe.

**Schüsse im Park.** Vorgestern um 1 Uhr mittag bemerkten Polizisten im Sienkiewicznark eine verdächtige Person. Als der Mann auf Anruf nicht stehen blieb, sondern die Flucht ergriff, fuhrte ein Polizist einen Schuß ab, durch den der Fliehende getroffen wurde. Nachdem ihm ein Arzt der Unfallrettungsbereitschaft die erste Hilfe erzielt hatte, wurde er in das Hospital von Bohnanski geschafft. Der Verwundete ist der 43jährige J. Michnowski.

Für arme Konsirmanden der St. Joannisgemeinde

gingen in der „Lodzer Freien Presse“ ein: von Herrn Ernst Wever anstelle eines Kranzes auf das Grab des verstorbenen Herren Louis Albrecht. — M. 30.—

Besten Dank! Weitere Spenden nehmen wir für den genannten guten Zweck gern entgegen.

## Theater und Konzerte.

**Thalia-Theater.** Was wird geschrieben: Heute, nach 3 Uhr wird die lustige und allgemein beliebte Schauspiel „Paul und Pauline“ zum letzten Male zu 5 Einheitspreisen gegeben. Abends 6½ Uhr, findet die 8. Wiederholung der interessanten und erfolgreichen Aufführung um die Erde, 2. Teil statt. Montag, abends 7 Uhr, geht das bekannte und packende Schauspiel „Alt-Heidelberg“ in vollständiger Neuinszenierung in Szene. Die Spielzeit hat Justus Wolfram Schottelius. Zur den Hauptrollen sind besetzt: Willi Schmidt, Leontine Lüders, Martin Holtmann, Paul Schubert, Julius Wolfram Schottelius, Heinrich Großbarth, Heinrich Reeb, Julius Heinz Schütze, August Bösl, Julius Günther, Luise Schubert-Jüngling, Gertrud Verdu. Dienstag, genau 4 Uhr nachmittags, geht als Sondervorstellung für die Auswärtigen „Reise um die Erde, II. Teil“ in Szene. Kartenverkauf ab Sonntag vormittag.

**Beethoven-Zyklus.** Was wird geschrieben: Heute nachmittag findet unter der Leitung des Dir. Br. Sulz das 8. Konzert im Beethoven-Zyklus statt. Das Konzert wird eingeleitet durch eine literarische Konferenz Jag. D. Golberg. Als Solistin tritt die junge Pianistin Ida Regina Kacor auf. Im Programm: 8 Symphonie und Klavierkonzert Nr. 1 C-dur. Karten sind an der Kasse des Konzerthauses zu haben.

**Kinotheater „Corso“.** Mit einem prächtigen Film unter dem Titel „Wunderland ist das Märchen der Liebe“ wartet „Corso“ in dieser Woche auf. Schön ist der Titel, schön auch der Inhalt. Zu ihm erinnert das hohe Lied der Liebe in den herzlichen Variationen. Die Zäuden einer in Europa geschlossenen freien Verbindung laufen nach dem Bosporus hinüber, um dort im Schloss eines türkischen Wüstentägers sich weiter anzupinnen. Wohlige von Weißdrähten duftende Gemüche mit schwelenden Polstern und Teppichen tun sich auf, darin herrliche Frauen in malerischer Haremstracht sich langweilen. Unter ihnen die blonde Rose aus dem Norden, die ihren Geliebten endlich gefunden hat. Aber viel Herzenspein muss sie erleiden, ehe sie sich ihm wieder an die Brust werfen kann. Die Hauptrolle trägt die Filmdiva Hella Moja.

## Vereine und Versammlungen.

**Ev.-luth. Kirchengesangverein „Boar“.** Am Donnerstag, den 10. April, hielt der Verein im Saale der St. Matthäi-Kirche seine Monatsitzung ab. Die Sitzung wurde um 8 Uhr abends von dem Vorsitzenden, Herrn Heinrich Kropf, eröffnet. Zunächst gelangten durch den Schriftführer, Herrn Emil Wagner, die Protokolle über die letzten Sitzungen zur Verlegerung, wozu der Sekretär den Kassenbericht verlas. Durch Ballotage wurden folgende neue Mitglieder in den Verein aufgenommen: Fr. Blawinska Rosa, Beata Nelli, die in der nächsten Monatsitzung durch den Vorsitzenden, Herrn Pastor Dietrich bestätigt werden. Gleichzeitig wurden auch die Rückwanderer begrüßt; es sind dies folgende Personen: Herr: Geisler Oskar, Fr. Richter Wilhelm, Damen: Fr. Steckel Ida und Frau Petrot Alma. Da ein Herr zum Militärdienst ausgeschoben war, wurden an ihre Stelle im Vergnügungsgeselte folgende Personen gewählt: Herren: Berndt Wilhelm, Bauer Alfons und Fr. Blanz Sofie und als Bücharchivarius Herr Begeyer Alfons. Es wurde noch beschlossen, daß am 4. Mai ein Elternabend veranstaltet werden soll. Nach Erledigung verschiedener innerer Vereinsangelegenheiten wurde die Sitzung um 11½ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

**Gesangverein „Aeol.“** Heute, Sonntag, nachmittags um 4 Uhr, findet im Vereinslokal Witzwurffstraße 139 eine besondere Gesangsübung statt, zu welcher möglichst vollzähliges Er scheinen der Mitglieder erwünscht ist.

**Gesellschaft für polnische Landeskunde.** Am Montag, den 14. April, um 6 Uhr nachmittags findet eine Sitzung der Verwaltung der Lodzer Abteilung der Gesellschaft für Landeskunde statt, in der das Programm der Feier des 10-jährigen Bestehens der Abteilung besprochen werden soll. Die Feier wird am 4. Mai begangen werden unter Beteiligung von Abordnungen sämtlicher Abteilungen der Gesellschaft. Von der Zentralverwaltung in Warschau treffen ein der Vorsitzende, Herr Kuliwicki, der einen Vortrag „Über die Aufgaben der Landeskunde im vereinigten Polen“ halten wird, sowie der stellv. Vorsitzende A. Janowski.

## Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir Ansichten unserer Leser, auch wenn diese mit der Richtung unseres Blattes nicht übereinstimmen. Eine Verantwortung für den Inhalt übernehmen wir nicht.

**Spenden zur Deckung der Unkosten**

für die Einrichtung der neuen Krankenstation im Hause der Barmherzigkeit.

Es dürfte bereits allen lieben Glaubensgenossen bekannt sein, daß sich das Kuratorium des Hauses der Barmherzigkeit angesichts des bestehenden Platzmangels in den Spitälern entschlossen hat, eine neue Krankenstation in der Wohnung des verstorbenen Rector der Diakonissenanstalt einzurichten. Die notwendigen Arbeiten sind bereits fertiggestellt, und am 1. März l. J. dürfen wir die neue Krankenstation den Kranken zur Verfügung stellen. Die durch Umbauten und Neuanmachungen verursachten Unkosten sind zwar noch lange nicht gedeckt, da leider die in den hiesigen Zeitungen erschienene Witte um Spenden für diesen Zweck nur geringen Anlang bei den Glaubensgenossen gefunden hat. Jedoch darf ich heute mit Dank gegen Gott berichten, daß trotz der uns alle drückenden Not recht viele dennoch oder gerade darum es nicht unterlassen haben, ihr Scherflein auf den Altar der Nächstenliebe niederzulegen. Folgende Spenden sind zur Deckung der Unkosten eingegangen:

Herr N. N. 50 M. und zwei Betteln, Herr Th. Wagner 50 M., Herr K. Rühmann 50 M., Herr N. N. 500 M., Herr K. Röhmer 100 M., Herr A. L. 100 M. Rollerte nach dem Installationsdienst in der Kapelle des Hauses der Barmherzigkeit 320 M., Herr N. N. 100 M., Herr B. D. 10 M., Frau Hamm 50 M., Frau Dr. B. Biedermann 100 M., Herr Hugo Förster 103 M., Spende aus Dombrowa 27 M., Frau Siemionow 100 M., Herr F. Hoffmann-Joier 25 M., Fr. L. Gummel aus Tomaszow durch Herrn Dr. K. als Dank für eine Operation 100 M., Herr Heinrich Pyde 25 M., Herr K. Wahlmann 65 M., Frau Olga Etzel 25 M., Frau K. Besser 20 M., Herr K. Trenster 20 M., Frau L. Dued-Liwow, Gemeinde Gostyn 25 M., Herr A. Zell 10 M., Herr N. N. 5 M., Fr. M. Modrow 10 M., Frau Egler u. a. Biłomiecie 5 M., die Herren F. u. K. Kutz-Stolowje 3 M., Herr Klemz-Joier 5 M., Fr. M. v. Wedel 10 M., Herr P. Fischer 20 M., Herr H. Giese 10 M., die Herren A. u. K. Swider-Sładogosz 3 M., Herr A. Lewin-Biłomiecie 5 M., Herr D. Neumann-Alexander 20 M., Herr J. Briele 5 M., Herr H. Lietze-Brietz 5 M., Herr P. Schultz 20 M., Herr H. Achter-Pozdnicew, Gemeinde Belchatow 20 M., Herr M. Doring-Lobuda, Gemeinde Alexander 7,50 M., Fr. M. Majner 22 M., die kleine Eli 15 M., Frau Reinert 20 M., Frau H. Kielisch 10 M., Herr Pastor Bierschel-Sompolno 10 M., Frau P. Speidel-Sławow-Gura 10 M., Herr A. Binkowit-Starcz-Adamow 15 M., Frau Emma Bed-Wola-Małowa 10 M., Frau E. Brandt-Rombien 5 M., Herr A. Egler-Biłomiecie 15 M., Herr A. Munde-Rochow bei Lwówek 5 M., Herr A. Broch 6 M., Fr. A. Adam 3 M., Herr J. Bialewski 15 M., aus den Büchsen der Kranzten Zimmer 206,90 M. Spender der Kranzten, die das Geh auf eigener Erfahrung kennen gelernt haben 941,30 M.

Für die obigen Spenden, die trotz der schweren Zeit, oft mit opferfreudigem Herzen und in der rechten Erkenntnis, daß gerade in schwerer Zeit es eines jeden Christen vornehmste Pflicht ist, überall da, wo es gilt, Not zu lindern, helfen einzutreten, gegeben wurden, spreche ich allen edlen Spendern meinen herzlichsten Dank aus und wünsche allen Gottes reichsten Segen. Nur ein Beispiel möchte ich anführen, um zu zeigen, wie notwendig die Gründung der neuen Krankenstation war. Ein Kind kommt zu uns mit der Bitte, wir möchten doch die frische Mutter aufnehmen. Es legt uns ein ärztliches Zeugnis vor, welches besagt, daß die Kranke gleich operiert werden muß, dem Kind wurde aber der Bescheid gegeben, daß vielleicht in 2 bis 3 Wochen in den Spitälern ein Platz frei werden könnte. Wie froh waren wir, daß wir gerade zu der Zeit die neue Krankenstation ihrer Bestimmung übergeben wollten! Und ich glaube, so mancher unserer Mitstreiter wird sich mit uns freuen! Denke nur, deine Mutter wäre in ähnlicher Lage auf der Suche nach einem Platz! Ich wage es daher in Jesu Namen die Bitte an alle zu richten, unseres Hauses der Barmherzigkeit und der neuen

Krankenstation nicht zu vergessen. So manches Dankopfer sind wir dem Herrn schuldig; schützend hat er uns durch die schwere Zeit bis hierher geleitet! Vergessen wir's doch nicht! Weitere Spenden nimmt stets mit herzlichstem Dank entgegen.

Pastor Pacher,  
Rector des Hauses der Barmherzigkeit.

## Aus dem Reiche.

**Warschau.** Verhaftung von Kommunisten. Am Mittwoch abends und in der Nacht zum Donnerstag wurden in Warschau zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten vorgenommen. Bei ihnen wurden viele Agitationsarbeiten und belastende Dokumente vorgefunden.

Utruhnen. Vorgestern um 12 Uhr mittags wurden von einer am Wareckiplatz, Ecke Spontotrzaslastr., versammelten Menge Arbeitslosen die Scheiben des Arbeitsvermittlungsbüros eingeschlagen. Durch die Kommunalpolizei wurde die Ruhe bald wieder hergestellt, ohne daß es zu größeren Zwischenfällen kam. Die Menge ließ sich zu dieser Tat hinziehen, weil man die seit 5 Uhr morgens wartenden Arbeitslosen erst mittags mitteilte, daß an diesem Tage keine Einschreibungen vorgenommen würden.

**Lublin.** Die Pulverfabrik in die Luft geflogen. Vorgestern nachts um 3 Uhr 25 Minuten wurde die ganze Stadt durch einen ungeheuren Knall erschüttert. Wie es sich erwies, war die im südlichen Teil beim Elektrizitätswerk der Stadt gelegene Pulverfabrik in die Luft geflogen. In der Stadt entstand eine große Unruhe. Die Explosionskraft war so stark, daß an der Stelle, wo die Fabrik stand, eine ungeheure Vertiefung entstanden ist. Zwanzig Minuten darauf erklang ein noch stärkerer Knall. Diesmal war das Munitionslager in die Luft geflogen. Beide Dertlichkeiten wurden mit Militär umstellt. Ein verdächtiger Mann in Zivilkleidung wurde festgenommen. Nach einer Stunde wurde eine zweite verdächtige Person verhaftet, bei der Dynamit vorgefunden wurde, daß er nicht weit von der Explosionsstelle gefunden haben will. Der kommandierende Offizier behauptete, daß im Munitionslager überhaupt kein Dynamit gewesen war. Die Bevölkerung ist der Ansicht, daß diese Explosions ein Werk der Kommunisten ist, die es selbst angekündigt haben. Desgleichen wurde, nach der „Straż Polska“, festgestellt, daß die kommunistische Agitation bereits beim Militär Eintritt gefunden hat. Es wurden zwei Soldaten festgenommen, die die Kommunisten mit Waffen und Munition versorgten.

Die durch die Explosion verursachten Verluste sind sehr groß. In der ganzen Stadt sind Schäden angerichtet worden. So gibt es in ganz Lublin fast kein einziges Haus, in dem nicht Scheiben geplatzt wären. In der Krakauer Vorstadt ist keine einzige Schaufensferscheibe ganz geblieben. Unter der Zivilbevölkerung sind keine Opfer zu beklagen. Ein Soldat wurde getötet, zwei schwer und vier leicht verwundet. Der vor einem der Lager auf Wache stehende Soldat wurde getötet. Die die Untersuchung leitenden Offiziere haben festgestellt, daß er nach der ersten Explosion auf jemanden fünf Schüsse abgefeuert hatte. Augenscheinlich ist er erst bei den nächsten Explosions ums Leben gekommen.

**Nieszawa.** Landwirtschaftlicher Generalstreik. Am 11. April ist im Kreise Nieszawa ein landwirtschaftlicher Generalstreik ausgebrochen. Die Streikenden haben eine Reihe von wirtschaftlichen Forderungen gestellt.

## Letzte Nachrichten.

### General Henrys in Warschau.

Warschau, 12. April. (P. A. T.) Der französische General Henrys ist heute früh in Warschau eingetroffen und wurde auf dem Bahnhof im Namen des Staatschefs vom General Nodziewicz, sowie vom Kriegsminister General Lesnienski dem Generalstabchef Oberst Haller und einem Generalstabchef empfangen. Auch der französische Gesandte war erschienen. Die französische Mission stieg im „Europäischen Hotel“ ab. Um 1 Uhr fand ein Empfang beim Staatschef statt, an den sich eine längere Konferenz schloß.

### Der Kampf um Lemberg.

Warschau, 12. April. (P. A. T.) Dem heutigen Generalstabsbericht zufolge beschließen die Ukrainer weiterhin die Vorstädte und das Zentrum von Lemberg.

### Die polnisch-tschechische Grenze.

Teschen, 12. April. (P. A. T.) Nachrichten aus Paris zufolge soll die polnisch-tschechische Grenze in Oberschlesien bereits endgültig festgelegt sein. Danach fallen einige Stamslauer Kreise sowie Ratibor an Polen.

## 100 000 Mark Kontribution.

Warschau, 12. April. General Listowski hat der jüdischen Bevölkerung von Warschau eine Kontribution von 100 000 Mark auferlegt.

## Deutschland will Oberschlesien verteidigen?

Posen, 12. April. (P. A. T.) Der „Dienstnik Poznański“ bringt einen längeren Artikel, aus dem hervorgeht, daß Hindenburg Oberschlesien zu verteidigen beabsichtigt. Die Hüttenbeamten wollen in die Freiwilligenarmee eintreten, um gegen Polen zu kämpfen. Es verlautet, daß sämtliche Gruben bereits unterminiert seien. Die Deutschen ziehen Truppen zusammen.

## Churchill für eine Verständigung mit Deutschland.

London, 12. April. (P. A. T.) Lord Churchill hielt in London eine Rede über den bevorstehenden Friedensschluß und sagte u. a.: Ich bin für einen Frieden mit Deutschland. Jetzt, wo der Feind geschlagen ist, finde ich, daß man mit ihm Frieden schließen müsse. Wie es im August 1914 unsere Pflicht war, den Deutschen den Krieg zu erklären, so ist es jetzt meine Pflicht, mit ihnen Frieden zu schließen. Dies bedeutet jedoch noch nicht, daß wir mit ihnen in Freundschaft leben wollen. Sie müssen ihre Schuld büßen. Aber Lebensmittel und Rohstoffe müssen wir ihnen liefern, damit sich ihr Wirtschaftsleben hebt.

## Aushebung der Blockade?

Paris, 11. April. (P. A. T. Hav

## Ogłoszenie.

Targi przedświąteczne odbywać się będą na Wodnym i Zielonym Rynku od poniedziałku dnia 14 b. m. codziennie do Wielkiego Piątku, dnia 18-go b. m. włącznie.

**Magistrat.**

388

Konzertdirektion Alfred Strauch

## Konzerthaus

Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 23. April 1919, abends 8.15 Uhr:

Zwei klassische Tanzabende

Personliches Gastspiel

RITA

## SACCHETTO

Weltberühmte klassische Tänzerin

Am Klavier: Mela Neiger-Felix (Kralau)

Programm des 1. Abends: Chopin: Die sterbende Braut. Moszlowitsch: Valse brillante. Liszt: II. Mazurka. Glinka: Ballerinnerungen. Moszlowitsch: Serenade. Padewski: Menuett Rubinstein: Torreador et andalouse. Moszlowitsch: Caprice espagnole. Liszt: Tarantella. Bizet: Orientalia.

Jeder Abend enthält neues Programm. Sämtliche Kostüme sind von Rita Sacchetto komponiert und in eigenen Werkstätten angefertigt.

Karten v. M. 3.— an verläuft die Leibbibliothek von Mr. Strauch, Zielna 12.

Vollständige Ausbildung zum perfekten Buchhalter zur perfekten Buchhalterin

Privat-Handelsschule von Frau Minna Buchholtz,

Przejazdstrasse № 20, II.

Lehrgegenstände

Doppelte Buchführung,

Handelsrechnung,

Handelskorespondenz,

Stenographie,

Maschinenschreiben.

Jetzt beginnen neue Kurse für

Polnische

Stenographie

in vereinfachter, leicht fasslicher Methode.

Frau Minna Buchholtz,

Privat-Handelsschule,

Przejazdstr. 20.

355

Erste Unterricht

in deutscher Sprache

Taubstummen und Blinden

Kinder u. Erwachsene, Glowna-

Strasse 29, Wohn. 21 bei

Karl Hagner.

355

Arno Dietel

Petrikauer Strasse 157,

Geschäftzeit von früh 8 bis abends 7 Uhr.

Sonntags geschlossen.

353

Moderne Fensterausstellungsrellame-

Zeichnungen, sowie Preistafeln

ansieht die langjährig bestehende Stempelfirma

P. H. Stift, Petrikauer Strasse 66.

379

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

353

Bestellungen nimmt an: Unsere Geschäftsstelle

Petrikauer Strasse Nr. 86.

## Lenins Experiment.

Als Karl Marx im Jahre 1845 seine Schrift über „Die Idee des Kommunismus als die Idee des neuen Weltzustandes“ schrieb, wird ihm vor seinem geistigen Auge wohl ein anderes Staatsgefüge vorgeschwebt haben als die derzeitigen bolschewistischen Republiken samt ihrer bisherigen mehr als traurigen Entwicklungsgeschichte. Was sich gegenwärtig auf unserem alten Kontinent auf dem Gebiete der „Befriedung und Verbesserung“ der Menschheit vollzieht, kann unmöglich aus nur annähernd als ein positives Ergebnis der berühmten Marx'schen Theorie gelten, deren Verwirklichung und Befolgung in unserem Zeitalter der wahnwitzigsten kapitalistischen und imperialistischen Überhebungen in der alten und neuen Welt kaum denkbar ist, es sei denn, daß Trotzki's jüngster Aufruf zur rücksichtslosen Vernichtung der alten Weltordnung durch Feuer und Schwert in der ganzen zivilisierten Welt einen begeisterten Widerhall und den Willen der Völker dazu findet, den letzten Verzweiflungsschritt zu tun und sich vom Alten herauströpfen abzuwenden, um einer dunklen Zukunft die Bahn zu ebnen.

Unser Zeitalter, das im Zeichen des Mordes, des Hasses und der Unzulänglichkeit steht und gerade in dieser Beziehung in der Geschichte der Menschheit seinesgleichen sucht, ist keine Gewähr für ein Gedanken der gewiß großzügigen Marx'schen Theorie. Vielleicht, daß Karl Marx mehr Glück gehabt hätte zu seinen Lebzeiten, wenn es ihm schon damals gelungen wäre, seine Thesen in Wirklichkeit umzusetzen. Es liegt die Annahme nahe, daß die wirtschaftspolitischen und soziologischen Erscheinungen seiner Zeit bei einem mächtigeren Anstoß ein günstigeres Unterfangen hätten sein müssen als die heutige Welt in ihrem Zerwürfnis mit sich selbst, in ihrem erbarmungslosen Vernichtungswillen, in ihrer Unversöhnlichkeit. Was heute den Guizelnen, ja Gruppen oder gar ganze Staaten in das Lager des Gegners treibt, ist nicht immer das glühende Feuer der Begeisterung und Überzeugung, es ist zumeist ein selbstsüchtiges Empfinden, der Trieb der Selbsterhaltung. Ein asketischer Verzicht auf irdische Güter, eine rücksichtslose Selbstvernichtung zu Gunsten einer Menschheitsidee aus Idealismus gehört zu den Seltenheiten, und wenn heutzutage ein Mensch aus solcher Art Idealismus sein Leben in die Schanze schlägt, so leistet er damit seiner Mitwelt keinen Dienst. Nur reale Lebensformen können und können sich behaupten und nur das Leben ist lebenswert, in welchem der Wert der Persönlichkeit besteht.

Gerade die Gegenwart kettet sich so sehr an den Wert eines jeden Einzelnen. Jedermann sehnt sich nach Ruhe und Ordnung, nach Gesetz und Recht, nach der Möglichkeit, seinem Berufe nachzugehen, um das tägliche Brot zu verdienen. Wir wissen aber, daß dies nur bei geregeltem internationalem Handelsverkehr, bei einem Güter austausch zwischen der Alten und Neuen Welt denktbar ist, nicht aber, daß sich dieser oder jener europäische Staat einzubilden, seine wirtschaftlichen Bedürfnisse aus eigenen heimatlichen Hilfsquellen befriedigen und sie von der übrigen Welt absondern zu können. Die Zufriedenheit der Völker ist also zu erwarten bei regem Handel und Wandel, bei geordneten Verhältnissen unter Würdigung der Fähigkeiten und Leistungen eines jeden Einzelnen.

Dass es nun bald dazu kommen möge, ist gewiß der Herzenswunsch aller. Und diejenigen,

die da meinen, auf der Hut gegen anarchistischen und bolschewistischen Einzug zu sein, haben die Aufgabe, dem unzufriedenen Volke das zu geben, was ihm gebührt. In ihren Händen ruht noch die Würde der Menschheit. Wehe, wenn sie an der Sehnsucht von Hundertmillionen achilos vorübergehen!

in Russland, kann also Lenin selbst nicht behaupten, Er, der geistige Führer des russischen Bolschewismus, vertraut nach wie vor seinem Stern, er lebt dem Zufall und nur die Verzweiflung der Völker vermehrt seinen Anhang.

Die bolschewistische Kluft, die sich neuerdings über die weite ungarische Ebene ergoss und immer-

sammenbrach. Düster war die Zeit, da das Hinterland infolge Absonderung der südlichen Kornkammer am Hungertuch nagte. Die Verzweiflung des Russenvolkes glich einer jüllen Regnanz und keinerlei ernste Gegenströmungen hemmten den Siegeslauf Lenins und Trotzki's. Seit Neu Jahr 1918, also seit über einem Jahr, dauernd die „produktive“ Wirtschaft der Sowjetregierung, die, abgeschlossen vom Festland und Meer, aus eigenen Kräften und Mitteln sich ihr Dasein zimmern mußte. Und diese unverständige Isolation von aller äußeren Kulturwelt, ferner der stille Widerstand des gesamten Mittelstandes und der linken und rechten Sozialrevolutionäre, die mit ihren geistigen Führern Kerenski und Martov das Feld räumen mussten, die Verkehrs Schwierigkeiten auf den Eisenbahnen, deren rollendes Material durch die kolossalen Verluste im Kriege zur Bewältigung erreichte, die Unbildung und Kopflosigkeit der Beamten, die Hilflosigkeit der Zentralregierung in der Versorgungs-, Belehrungs- und Arbeitsfrage, das feindselige Verhalten der Intelligenz gegenüber der neuen Staatsform, — dies alles sind Erinnerungen und Tatsachen, die im kommunistischen Fahrwasser nach menschlichem Ermessens nicht aus der Welt geschafft werden können oder auch nicht einmal annähernd eine Befriedung der Lebensbedingungen in Russland auf kommunistischer Grundlage in absehbarer Zeit erhoffen lassen.

Was sich gegenwärtig in Russland abspielt, soll nach Lenins Ausführungen ein Experiment sein und niemand kennt das Ergebnis. Trüb ist also der Ausblick und die Zeit soll die Lehrmeisterin für die jetzigen Weltverbesserungsleidende sein. Unser Zeitalter und wir, seine Genossen, sollen demnach Augenzeugen einer radikalen Weltumwälzung sein, wir wissen aber nicht, wie und wann wir feil und klar und wieder vollen Glaubens an uns und die Zukunft der Menschheit aus diesem Chaos herauskommen werden. Wenn Lenin selbst vor einem Jahre sich in unzweiflicher Weise über das Ungewisse seines Experiments äußerte, so geben die neuesten Nachrichten aus dem Bolschewistlande den besten Anhalt zu der Annahme, daß die Menschheit ihr Heil in dem russischen Bolschewismus nicht finden wird.

Wenn wir einen unparteiischen Geheimlehre über die Zustände in Moskau oder im übrigen Russland befragen, so erhalten wir zunächst die stereotype Antwort: Hunger, fabelhafte Teuerung, Arbeitslosigkeit, Gewerbummöglichkeit, Terrorismus und ähnliche Dinge. Die Bürger Russlands sind in 3 Kategorien eingeteilt. Zur ersten Kategorie gehören die im Dienste der bolschewistischen Handels- und Industrie-Unternehmungen stehenden physikalischen Schwerarbeiter, zur zweiten die noch nicht beschäftigten Schwerarbeiter, ferner die stopfarbeiter, Beamten, Studenten usw., zur dritten die Bourgeoisie. (Unjere nachfolgenden Darstellungen beziehen sich auf das allehrwürdige Moskau, dem Hauptstift der bolschewistischen Regierung.) Die Brotrationen und Lebensmittel sind entsprechend der sozialen Stellung der Kommunisten eingeteilt. So hat die erste Kategorie im Monat Anspruch auf 15 Pfund Schwarzbrot, 1½ Heringe, 1½ Pfund Pflanzenöl und ¼ Pfund Zuckereratz. Fettfischen gibt es im Kartenspiel nicht. Ein Pfund Schwarzbrot kostet im letzteren 1 Rubel 16 Kopeks. Für die Verdauung dieses Brotes, welches aus einer Mischung von Gerste, Erbsen, Strohhalmen und Sand besteht, gehört gewiß ein ungewöhnlich starker Magen. Die zweite Kategorie erhält im Monat 11½ Pfund Schwarzbrot, die dritte 7½ Pfund, ferner



## Palmsonntag

Zubelrus und Psalmenklänge!  
Durch der Gassen Festgepränge  
Wälzt sich wogendes Gedränge.

Und in seines Volkes Mitten,  
Huldvoll lauschend seinen Bitten,  
Kommt der Herr einhergeritten —

Hosanna! Heil und Segen!  
Also tönt's auf allen Wegen  
Ach, dem Menschensohn, entgegen —

Kinder rausen, Männer, Greise,  
Ausens bis die frohe Weise  
Klingt bis in die fernsten Kreise.

Doch des Meisters Lippen schwiegen  
Die sich jauchzend vor ihm neigen,  
Blickt er an so ernst, so eigen. —

Ahnst Du, was sein Herz durchschauert?  
Ach, der Hochgelobte trauert,  
Weil er weiß, wer ihn umlauert.

Die ihn heute jubelnd grühen,  
Als den Auserwählten, führen,  
Treten morgen ihn mit Füßen.

Hosanna Heil und Segen!  
Immer wieder so entgegen  
Tönt es ihm auf Weg und Stegen.

Herz mein Herz, o las' dich fragen:  
Willst du gleichend Palmen tragen  
Und darnach den Herrn verklagen?

In seiner im Herbst 1918 erschienenen Schrift „Der Staat und die Revolution“ erklärt Lenin, daß der Kommunismus sich nur dann behaupten könne, wenn die alte Staatsmaschine vollständig zusammengebrochen und jede Spur von ihr verwischt sein würde. Nach dieser Aussicht richtet sich nur Lenins Verfahren, aber nichtsdestoweniger führte er weiter aus, daß das, was sich jetzt in Russland abspielt, nichts weiter als ein Experiment sei, dessen Ergebnis er selbst nicht voraus sagen könne. Ob die in der Mitte des letzten Jahrhunderts geborene marxistische Theorie gegenwärtig ihr Leben wird fortsetzen können, sogar nach erfolgtem Zusammenbruch der alten Ordnung

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

Lenin und Trotzki kamen im Oktober 1917 ans Ruder, nachdem die großrussische Front trotz aller Gegenbewegungen Alexander Kerenski's vor dem Angriff des Feindes wie ein Kartentaus zu-

halb Reichsdeutschlands hier und da so manchen

Damm durchbrach, mahnt die gesamte Bevölkerung der jungen polnischen Republik zur Disziplin, Ernst und Selbstbeherrschung, damit das Unheil verhütet werde, das uns an den Rand des Abgrunds bringen könnte. Nur Besonnenheit und Einsicht aller Bewußtigen kann uns vor der Katastrophe behüten, an deren Folgen die gegenwärtige Generation ohne Unterschied des Standes so machtlos leidet.

## Palmsonntag.

Der Tag der Palmen ist angebrochen. Festlich gekleidete Menschen mit Palmenzweigen in den Händen eilen in die katholischen Gotteshäuser, die von einem wandernden Garten umgeben zu sein scheinen. In den evangelischen Kirchen wird das Evangelium vom Einzug Jesu in Jerusalem verlesen.

Palmsonntag. Nur eine Woche trennt uns noch von Ostern, dem Frühlingsfest, zu dem der Palmsonntag den Auftakt gibt. Draußen ist es nach stürmischen und kalten Tagen endlich Frühling geworden. Die Weidenzweige haben ihre Silberfarbe schon verloren und sich geöffnet. Die zarten violettblauen Leberlädchen im Walde brechen aus modrigem Laub hervor und schauen mit neugierigen Augen in die Welt. Bald läuten auch die zarten weißen Anemonen den Frühling ein und Blühen schmücken wieder den noch jungfräulich herben Wald. Der Frühling säumt mit seiner Jubelhymne in die sich immer mehr erwärzende Luft und wetteleifer mit der Lerche, die in diesen Tagen aus dem Singen fast gar nicht mehr herauskommt. Wie schön bist du doch, o Welt!

Einen Abgang dieser Märchenwelt drausen finden wir auch in Lódz. Wo sich ein paar Bäume zwischen den roten Backsteinmauern der Fabriken mühselig das Leben erkämpfen, da hat sich auch der Frühling häuslich niedergelassen. Wenn man durch den Nördlappart streift (die andern sind ja, Gott sei's gefragt, noch immer geschlossen!), so hört man auch viele andere Mitglieder des großen Symphonieorchesters, das Gott Vater alljährlich bei uns Gastkonzerte geben läßt. Nicht mehr lange und der Kapellmeister Nadtigall trifft ein, der dem Chor erst die richtige Weise gibt.

Ich wollte vom Palmsonntag sprechen und habe eine Hymne auf den Frühling angestimmt. Da sind die kleinen weichen Palmblätchen daran, die doch zum Palmsonntag gehören und die

meiner Sehnsucht nach Wald und Heide Flügel geliehen haben. Und wenn ich an die Bräuche denke, die in manchen Gegenden mit der Feier des Palmsonntags verbunden sind und alle den Frühling verherrlichen, so glaube ich nicht gesündigt zu haben.

Wird der Palmsonntag auch von beiden christlichen Kirchen gefeiert, so ist er doch ein vorwiegend katholischer Feiertag. Der blaue Osterstag oder Palmtag, wie er mancherorts genannt wird, wird von der katholischen Kirche mit der Palmenweihe und der sogenannten Palmenprozession gefeiert. Diese Feier findet sich in der griechischen Kirche schon im 4., in der abendländischen erst im 9. Jahrhundert. In Rom werden die meist von der Riviéra stammenden Zweige vom Papst selbst geweiht und an alle Kirchen der ewigen Stadt verteilt. Statt echter Palmwedel dienen bei uns Weidenzweige mit Kätzchen, in Norddeutschland Weidenzweige und Buchsbaum, in Griechenland Lorbeer, in Italien Olivenzweige. Auch dieser Palmen-Erfolg wird von dem Volke Palmen genannt und zum Schutz gegen allerart Ungemach aufbewahrt.

Die sogenannte Palmenprozession verdankt ihren Namen einem Esel von Holz, der mit einer Christusfigur unter Gefangen in den Straßen herumgeföhrt wurde, während das Volk mit geweihten Palmenzweigen folgte. Sie erholt sich in Moskau bis um 1700, in Deutschland hier und da bis um 1

die oben bereits angeführten Nahrungsmittel. Es ist klar, daß diese Art der Lebensmittelzuwendung nicht ausreicht und so sieht sich der Bemittelt genauer Kategorien genötigt, auf der Sucharewka, einem alten Trödlermarkt, für sabelhafte Zahlungen Lebensmittel zu erwerben, um nicht des Hungertodes zu sterben. Die Preise für Lebensmittel betragen in Rubeln für ein Pfund:

	Januar	Aufgang März
Schwarzbrodt	15.—	18—20.—
Haggenmehl	18.—	20.—
Weizenmehl	25.—	30.—
Hindfleisch	35.—	45.—
Pferdefleisch	15.—	18—20.—
Hundfleisch	2,50	7.—
Speck	45.—	60.—
Schweinefleisch	50.—	60.—
Bunter	80.—	100—110.—
Stückzucker	60.—	80—85.—
Sandzucker	55.—	60—65.—
Kartoffeln	4.—	6—7.—
Hirse	10.—	15.—
Milch 2 Glas	9.—	12.—
Beertige 1 Städ	15.—	20.—
Tea	100.—	120.—
Streichhölzer 1 Schachtel	2,50	3.—

Hundfleisch wird im Rayon Tschertkijowo, Sololnik und sogar im Ochotnij Rayd verkaufen. Pferdefleisch erhält man auch in den Kooperativen. Eine Fleischkontrolle gibt es nicht, so daß Krankheiten infolge Genusses giftiger Fleischspeisen an der Tagesordnung sind. Das einst in Bezug auf Nahrungsmittel so reiche Russland hungert, erstens weil die Bauern ihre Produkte freiwillig oder gegen mäßige Preise nicht hergeben und zweitens weil die Verkehrs Schwierigkeiten auf den Eisenbahnen eine regelmäßige Zufuhr von Lebensmitteln unmöglich machen. Wohl bewußten Spekulanten die Gelegenheit und bringen trotz strengster Kontrolle Lebensmittel nach Moskau und anderen Großstädten und verkaufen sie entweder auf den Bahnhöfen oder in Moskau z. B. auf der Sucharewka. Auf dem Kursker Bahnhof kann man täglich über tausend Menschen sehen, die auf das Eintreffen der sogenannten „Menschenschiff“ warten, um ihnen die Lebensmittel gegen hohe Preise abzunehmen. Es sind dies Zustände, deren Widerlichkeit und Hoffnungslosigkeit gerade jetzt jedem Russen so klar vor Augen stehen. Erst vor kurzem hat Lenin amlich die Lebensmittelnot in ihrem ganzen grauen Umfang zugeben müssen, ohne aber dem unglücklichen Volke ein Wort des Trostes sagen zu können. Er findet keinen Ausweg, denn der Bauer läßt nach Leningrs Neuerungen das Korn lieber verfaulen, als daß er durch dessen Ablieferung an der bolschewistischen Staatsform mitarbeiten würde. Der Schwerarbeiter erster Kategorie, der im Monat durchschnittlich 1000 Rubel verdient, muß, um seinen und seiner Familie Hunger zu stillen, die hohen Preise auf der Sucharewka zahlen. Eine wesentlich bessere Verpflegung erhält das bolschewistische Heer. Jeder Soldat im Hinterland bezahlt einen Monatsold von 250 Rubel, jeder Frontsoldat einen solchen von 400 Rubel. Beide erhalten aber gleiche Menage, und zwar u. a. pro Kopf und Tag: 1½ Pfund Brot, 1½ Pfund Fleisch, 4 Solotni Wunder.

Die ungünstige Ernährung der Bevölkerung und die niedrige Temperatur in den Wohnungen in Ermangelung jeglichen Heizungsmaterials steigerte natürlicherweise die Sterblichkeit der Einwohnerschaft von Moskau. Auf den Friedhöfen herrscht ein Leid wie nie zuvor, es können an einem Tage nicht alle Särge, die nach den Friedhöfen gebracht werden, der Erde übergeben werden. Zufolge Mangels an Kohle und Holz stockt in Moskau seit Monaten der Straßenbahnenverkehr. Kein drei Wochen wurde aus denselben Gründen der Eisenbahnverkehr für Privatpersonen in fast

ganz Russland teilweise eingestellt, teilweise auf ein Mindestmaß eingeschränkt. Die Besitzung der Droschken gehört in Moskau zu dem kostbarsten Vermögen. Z. B. wird für eine Fahrt von Sololnik bis zum Postamt 150 Rbl. von Sololnik bis zum Bresler Bahnhof 250 Rbl. gezahlt. Man stelle sich das Leben eines Beamten (Privatbeamten- oder Angestellte gibt es ist Russland nicht mehr) vor, der infolge Stilllegung des Tramverkehrs von seiner außerhalb des Zentrums gelegenen Behausung täglich zwei Mal 6 Wert zu Fuß zurücklegen muß, bis er das Stadtzentrum erreicht, in welchem sich sämtliche Rätebehörden befinden. Solch ein Mann schlägt bei eisiger Kälte, ist zum Frühstück ein ungenießbares Schwarzkrot mit sogenanntem Tee nebst Saccharin, von welchem ein Gramm 12 Rbl. kostet, marschiert nach dem Büro, verbringt in dem gleichfalls unheizbaren Raum bei völliger körperlicher und geistiger Ermattung einige Stunden, geht nach der „Sowjetlaja Stolanka“, wo er nach geduldigem Warten im Freien ein Mittagessen für 4 Rbl. 50 Kop. erhält, und zwar eine Linsensuppe, gebratene Kohl oder Kartoffeln, Pferdefleisch oder trocken Fisch „Wobla“. Solch ein Beamter bezahlt ein Gehalt von 1200—1500 Rbl., während ein Kommissar bis 3500 Rbl. im Monat bekommt und im Mittelpunkt der Stadt wohnt darin. Der Kampf ums Dasein wird mit Anspannung aller Energie ausgefochten und niemand empfindet das, was man Lebensfreude nennt. Selbst das rege Theaterleben und die zahlreichen Vorlesungen über die mannigfaltigsten politischen und sozialen Probleme können das seelische Gleichgewicht der Moskowiter nicht wiederherstellen. Das schnelle Hineinfinden in das Schicksal ist ja eine alle charakteristische Eigenart der Slaven, der Übergläubische, daß der Gott der Rechtgläubigen sein Volk in Not und Pein nicht verlassen werde, wozu tief im russischen Volk und nährt seine stille Ergebenheit, die dem beweglichen, nie erschaffenden Sohn des Westens wie ein ewiges Rätsel erscheint.

Bekanntlich ist das ehemalige Privateigentum in Russland nationalisiert. Die Industrie steht daher im Dienste des Staates, der der Entzäger der Reingewinne ist. Die wenigen industriellen Riesenunternehmen, die noch im Besitz privater Gesellschaften sind, zählen an den Staat hohe Steuern. Um der starken Opposition entgegenzukommen, hat die Regierung im Gegenzug zu ihren kommunistischen Grundjächen sich zu Zugeständnissen bereit erklärt müssen, so in letzter Zeit zur Erteilung von Konzessionen zur Ausrodung von Wäldern in den nördlichen Gouvernements. Auch auf dem Gebiete des Handels wird die Sowjetregierung den Bogen ihrer diktatorischen Macht entpannen müssen, sofern es ihr daran gelegen ist, ihre eigene Lebensdauer zu verlängern. Da es keine Privatläden in Moskau mehr gibt, können Einkäufe in den Regierungsläden besorgt werden, jedoch dürfen auf einer Lebensmittelkarte Einkäufe nicht über 50 Rubel gemacht werden. Wer eben Geld hat, verzichtet auf diese „Bequemlichkeit“ und kauft auf der Sucharewka.

Die Zeitungen stehen gleichfalls im Dienste der Sowjetregierung. Der im modernen Stile angelegte Stylin Verlag befindet sich nebst der einstigen „Russoje Slowo“, jetzt Organ der Moskauer Zentralregierung, im Besitz der letzteren. Nur das menschewistische Organ „Wsgda Wperiód“ vertritt den gegenseitigen Standpunkt und schlägt gegen die Sowjets. Es gibt in Moskau ferner eine deutsche und eine lettische kommunistische Zeitung. Die noch während des Krieges so zahlreiche periodische Presse ist in Russland von der Bildfläche verschwunden.

Die Parteien befinden sich nach wie vor, insbesondere seit der Vereinigung der kommunistischen Partei mit den rechten Sozialrevolutionären.

Die linken Sozialrevolutionäre mit ihrer Führerin Maria Spiridonowa verhalten sich der Sowjetregierung gegenüber ablehnend. Sie verlangen eine Neuwahl der Räte, wogegen sich Lenin sträubt, denn er weiß, daß dies den Zehlschlag seines Experimentes herausbeschwören würde.

So kämpfen Lenin und Trotzki nach innen und außen. Trotzki reist von Front zur Front und muß sich davon überzeugen, daß seine Soldner trotz der guten Menage oft davonlaufen. Im Norden bietet die Entente bei Archangelsk dem Sowjet die Stirn, am Ural, der Scheidewand zwischen Europa und Asien, verucht Admiral Koltschak die bolschewistische Flut nach Sibirien einzudämmen. In Süden kämpfen die Donkofalen mit Krassow gegen die Bolschewistscharen, im Süden mußte Denikin mit Ententetruppen vor dem bolschewistischen Anfunk weichen, an der bessarabischen Grenze stehen die Rumänen gegen die Bolschewisten, ferner an der Nordwestfront Reichsdeutsche, Esten, Finn und Polen. In Finnland bildet General Judewitsch ein russisches Heer zur Beziehung von Petersburg und zum Sturze der Leninischen Regierung. Welch eine großzügige Organisation!

Aber dies alles ist nur ein Schein von Kraft. Nur die politische und staatliche Entwicklung Mitteleuropas und des Westens entscheidet im Kampf der demokratischen Republiken mit dem russischen Bolschewismus. Die nächste Zukunft wird lehren, ob diejenigen, deren Stimme noch etwas gilt, den ernsten Willen zur Bekämpfung ihres Egoismus haben, ob sie endlich aufhören wollen, aus der Menschheit ein Verhältnis zu machen, ob sie die durch Krieg und Hunger ermatteten Völker der Verzweiflung in die Arme jagen wollen.

a. t.

## Reichstag.

(Sitzung vom Freitag.)

Beginn 1½ Uhr. Nach Verlesung der Interpellationen begründet Abg. Skulski-Lodz den Antrag über den Bau einer Eisenbahn Lódz-Kielno-Plock. Der Antrag wird, wie schon gemeldet, in zweiter und dritter Lesung angemommen, ferner der Antrag betreffend den Bau einer Eisenbahn von Plock nach Sierp. Angenommen wird auch ein Antrag, wonach alle für Heereszwecke notwendigen Gegenstände in Läden und bei Kettenhändlern zu requirieren sind, sowie der Antrag Koransky auf Schaffung eines Militärversorgungsamtes.

Zur Debatte steht die Entschädigung für Notstandsarbeiten auf dem Lande. Abg. Skulski führt aus, die Notstandsarbeiten würden von drei Körperschaften durchgeführt, vom Ministerium und den beiden Selbstverwaltungskörpern, den Stadtverwaltungen und den Kreistagen auf dem Lande. Die letzteren haben bedeutend niedrigere Arbeitslöhne angesetzt als die Städte. Deshalb weigern sich die städtischen Arbeitslosen zu den Notstandsarbeiten aufs Land zu gehen. Es entsteht sogar die Gefahr, daß die Landarbeiter infolge des höheren Lohnes in die Städte abzuwandern beginnen. Deshalb müsse das Ministerium den Kreistagen zu Hilfe kommen, damit diese die Arbeitslöhne entsprechend erhöhen.

Abg. Bulawski fügt hinzu, die Notstandsarbeiten dürften nicht als eine Art Wohltätigkeit für die Arbeiter angesehen werden, weshalb er einen Zusatzantrag stellt, daß diese Arbeiten nicht schlechter bezahlt werden dürfen, als die entsprechenden anderen Arbeiten in der gegebenen Ortschaft. Der Antrag nebst Zusatzantrag werden angenommen.

Zu dem dringlichen Antrag Kowalewski und Janeczel in der Frage des schleimigen Abtransportes von Kartoffeln und Saatgetreide aus

dem Posenschen erinnert Abg. Janeczel an die Opferwilligkeit Posens, die leider infolge Mangels an Waggons nicht ausgenützt werden könne. Daher stellt er den Antrag: Die Regierung wird aufgefordert, sofort die nötigen Waggons zu stellen, die erforderlich sind, um die Kartoffeln und das Saatgetreide aus dem Posenschen abzutransportieren. Wenn es nötig sein sollte, eine zeitweilige Einschränkung der Kommunikation einzuführen, so bevoelmächtigt der Reichstag die Regierung, sowohl den Waren- als den Passagierverkehr einzuschränken.

Abg. Witos führt aus, daß speziell in Galizien eine Menge Felder unbefestigt bleiben würden, wenn nicht schnellstens Saatgetreide geschafft werde.

Verkehrsminister Eberhardt: Das rollende Material der Eisenbahnen ist gering und im Falle größerer Anforderungen tritt sofort Mangel an Waggons ein.

Abg. Korfson führt aus, daß infolge des Waggonmangels eine sehr kritische Lage sich herausgebildet habe. Im Posenschen faulen die Kartoffeln und Tausende Zentner Rüben können nicht zu Zucker verarbeitet werden. Es müsse daher der allgemeine Verkehr auf ein Minimum beschränkt, oder ganz eingestellt werden. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf ersucht der Marschall die Parteien, Kandidaten für die Gerichtskommission zur Untersuchung der Pinsker Vorfälle aus ihrer Mitte zu ernennen.

Abg. Dąszynski begründet seinen Antrag über den Ausnahmezustand. Gestern sei die Dringlichkeit des Antrages beschlossen worden, was sehr weitgehende Kommentare hervorgerufen habe. Redner erklärt, es sei weder im Sinne des Antragstellers, die Regierung zu stützen, noch irgend welchen Vorurteilen, oder gar polenfeindlichen Elementen das Wort zu reden. Der Antrag entspricht den Gefühlen der großen Masse. Im Lande herrsche Ruhe, wenn auch nur verhältnismäßig, denn die Bevölkerung sei schwer beeinträchtigt. Aber die Ursache dieser Unzufriedenheit sei weder politisch noch doktrinär. Der Ausnahmezustand trifft am härtesten die Arbeiterklassen, die landarmen und landlosen Bauern.

Der Minister des Innern Bojciechowski erklärt, der Reichstag habe sich erst vor 5 Tagen mit der Einführung des Ausnahmezustandes einverstanden erklärt, desto auffallender sei jetzt die Anerkennung der Dringlichkeit des Antrags Dąszynskis. Die Regierung habe ihrerseits nichts getan, was eine solche Meinungsänderung hätte veranlassen können. Es sei auch gar keine Bedrohung beabsichtigt gewesen, sondern nur die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung. Der Hauptgrund des Ausnahmezustandes ist die Bekämpfung der kommunistischen Presse. Aber die Regierung habe ihrerseits nichts getan, was eine solche Meinungsänderung hätte veranlassen können. Es entsteht sogar die Gefahr, daß die Landarbeiter infolge des höheren Lohnes in die Städte abzuwandern beginnen. Deshalb müsse das Ministerium den Kreistagen zu Hilfe kommen, damit diese die Arbeitslöhne entsprechend erhöhen.

Abg. Bulawski fügt hinzu, die Notstandsarbeiten dürfen nicht als eine Art Wohltätigkeit für die Arbeiter angesehen werden, weshalb er einen Zusatzantrag stellt, daß diese Arbeiten nicht schlechter bezahlt werden dürfen, als die entsprechenden anderen Arbeiten in der gegebenen Ortschaft. Der Antrag nebst Zusatzantrag werden angenommen.

Zu dem dringlichen Antrag Kowalewski und Janeczel in der Frage des schleimigen Abtransportes von Kartoffeln und Saatgetreide aus

Der Himmel lachte blau auf die erquickte Erde hernieder und eine frische, gereinigte Luft strich über das Dorf dahin, aber auf dem Schulzenhof lag es noch immer wie drückende Schwüle.

Förster Bachmann wischte nur selten von dem Bett seiner Tochter.

Er war in kurzer Zeit sehr gealtert. Täglich betete er inbrüstig zu Gott, daß er ihm doch nicht das fürchterliche Los auferlegen möge, sein einziges Kind unter die Erde betten zu müssen.

Nicht wenig litt er auch unter dem Verhalten seines Schwiegerelternes, der auch ihn mied, mo es nur irgend anging.

Aber er überließ sich, so gut wie die Anderen,

dem Wahne,

daß der unglückselige Mann sich

schuldig

fühle

und

trüb

er

Gefilg

Brust

des

gesamte

Herrn

und

zwar

möglich

wir

im

und

zu

d

könn

e

Frage,

w

serone

lassen,

an

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

.

einem Jahr und mit Geldstrafen bis zu 20 000 Mark bestraft werden.

Bei der Abstimmung werden 148 Stimmen für die Aufhebung und 141 gegen die Aufhebung des Ausnahmestandes abgegeben. Der Antrag Dombrowski ist somit angenommen.

Der Marschall verliest einen Brief, der vom polnischen Delegierten bei der französischen Regierung eingereicht ist. Dieser enthält den Wortlaut des Beschlusses der französischen Kammer als Antwort auf die Adresse des polnischen Reichstags. Der Delegierte fügt hinzu, daß die französische Kammer die Verleugnung der Adresse mit anhängendem einmütigen Beifall aufgenommen und dem im Hause anwesenden Ministerpräsidenten Paderewski lebhafte Ovationen bereitet habe. Der Brief des Präsidenten der Deputiertenkammer lautet:

Herr Marschall! Zu Beginn der heutigen Sitzung hatte ich die Ehre, den Brief zu verlesen, in dem Sie der Deputiertenkammer den brüderlichen Gruß des Reichstags ausdrücken. Der Brief des Reichstags wurde begeistert und mit langandauerndem Beifall aufgenommen. Mit der größten Freude erfüllte ich den Auftrag meiner Kollegen, indem ich bitte, daß Sie dem Reichstag die Sicherung unserer herzlichsten Dankbarkeit überbringen mögen. Aus der Tiefe des Herzens übersends ich der polnischen Republik die herzlichsten Wünsche für eine glückliche und herrliche Zukunft. Die Wiedergeburt der Republik ist ein erneuter Beweis dafür, daß die ewige Gerechtigkeit niemals ausbleibt. (Stürmischer Beifall.) Geruhnen Sie die Ausdrücke der Hochachtung und den herzlichen persönlichen Dank entgegenzunehmen.

(Ges.) Präsident der Deputiertenkammer  
Deshanell.

Ber Marschall: Ihr Beifall ist ein erneuter Beweis der Sympathie, die wir dem französischen Volke stets entgegengebracht haben.

Der Marschall teilt mit, daß der Finanzminister es für geboten erachtet habe, in Einverständnis mit dem Minister für Handel und Industrie 10 Millionen Pfund Sterling von der aufznehmenden Anteile zum Ankauf von Baumwolle und technischer Artikel zum Zweck der Inbetriebnahme der Webindustrie zu beschaffen.

Es wird zur ersten Lesung des Reglements betreffend Aufhebung des Gesetzes vom 26. März 1919 über die Abstempelung der Banknoten geschritten.

Abg. Diamant unterzieht den Standpunkt des Finanzministers in der Frage der Abstempelung der Banknoten einer kritik und glaubt nicht an die Schwierigkeiten der Durchführung dieser Abstempelung. Er ist der Meinung, daß das von dem neuen Minister vorgelegte Gesetz die Fehler des alten nicht beseitige, sondern neue Fehler enthalte. Daher müsse man das neue Projekt ablehnen und auf dem früheren Beschlusse beharren.

Abg. Bagorowski ist für die Beibehaltung des Beschlusses vom 26. März und verlangt, daß der neue Minister die Garantien wiederhole, die der Reichstag vom vorigen Minister erhalten hat.

Finanzminister Karpinski erklärt, daß die Abstempelung, wenn sie überhaupt möglich ist, einige Wochen dauern würde. Redner behauptet nicht, daß dies für irgend jemand unmöglich sei, aber sie sei für ihn unmöglich. Weiter bittet der Minister um die Annahme des neuen Gesetzes und zwar nicht deswegen, weil das frühere unmöglich sei, sondern aus Rücksicht darauf, daß wir in nicht langer Zeit Geld erhalten werden und zu derselben Zeit die Abstempelung erfolgen könne, daher vertieren wir also nichts. Auf die Frage, was er zu tun beabsichtige, um die vielen Kronen und Rubel nicht in das Land zu lassen, antwortet er, daß das Gesetz gleichzeitig

traumhafter jenen Stunden nach, bis er glaubte, wieder in dem malerischen Walde mit Hannchen zu gehen.

Und dann schlossen sich seine Lider, — und er träumte wirklich.

Gestört war der Groß, der eben noch in der Brust des Wachenden gebrannt. Eng aneinander gespannt, schliefen sie dahin. Die Rehaugen Hannchens waren strahlend zu ihm aufgeschlagen, ihre rothen Lippen flüsterten ihm Worte der Liebe, Schläfe ewiger Treue.

Und er!

Er beugte sich zu ihr nieder, küßte ihren Mund und schaute ihr, daß er sie stets beschirmen, daß er alles Herzleid, jeden spitzen Stein auf den Pfaden ihres Lebens von ihr fern halten wollte.

Und dann sah er sich in der Kirche.

Weihvolle Orgelklänge durchbrausen das Gotteshaus, und als dann die Worte des Priesters an sein Ohr drangen, fühlte er, wie der weiche, warme Arm Hannchens in dem seinen bebte.

So träumte er, — und als Muhme Christine zu ihm an das Sophia trat, spielte um sein verdecktes, vom Mondlichte bestrahltes Antlitz ein so glückliches Lächeln, daß sie sich nicht entschließen konnte, ihn zu wecken.

Leise trug sie von ihm zurück.

„Ich wollte ihm sagen, daß Hannchens Atem immer ruhiger wird, — aber mag er schlafen. Wenn's Gutes ist, hört er's dann noch zeitig genug, und er muß auch ein bissel Ruhe haben. Ich glaub', er hat keinen Zorn hart gebüßt und wird ein befommener Mensch werden, wenn uns der liebe Gott das Hannchen läßt.“

Auch den Förster und den alten Schulzen, die sich nach den vielen aufreibenden Tagen zu kurzem Schlaf niedergelegt, wollte sie nicht wecken.

die Valutafrage lösen werde. Die Festsetzung des Kurses soll vor dem Umtauschen erfolgen.

Der Antrag wird der Finanz- und Budgetkommission überreichen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Zum Schluß werden noch einige Interpellationen verlesen.

## Rache und Recht.

Eine Betrachtung

von Alexander v. Gleichen-Rußwurm.

Das Gefühl des Gefährteins, das aus dem Bedürfnis nach Vergeltung, Vendetta, Repressalie entspringt, scheint bei einigen intelligenten Tieren vorzukommen. Sie erinnern sich einer ungerechten Strafe, eines ausgestandenen Schreckens, einer zugefügten Grausamkeit und suchen auf irgendwelche Art Vergeltung zu üben. Insbesondere ist der Affe höchst rachföhlig, und der Mensch zeigt sich niemals affenartiger, als wenn er sich diesem Instinkt der Rache überläßt. Heimlich hat er sich auch seit Urzeiten dieser Regungen geschämt und sie vor sich selbst entschuldigt, indem er diesen ganz primitiven, von Affenverwandtschaft zeugenden Instinkt zu idealisieren und zu heiligen trachtet.

Mehr oder weniger naiv dichtete er zu diesem Zweck seinen Göttern Rachsucht an. Die ersten Kulturhandlungen waren offenbar darauf gerichtet, beleidigte Gottheiten zu versöhnen, vor deren strafenden Vergeltungsmahregeln man sich fürchtete. Jene Vorstellung, die Majestät Gottes könne beleidigt werden, spukt sogar noch in fortgeschrittenen Religionen. Nur schwer können sich die Menschen vorstellen, wie beleidigend für eine höhere Gottheit die Zumutung ist, daß sie überhaupt beleidigt werden könne. Selbst unter den Sterblichen können höhere Wesen nicht beleidigt oder zu einem Raheatz gereizt werden, denn höhere Wesen sind über die Sophisten erhaben, die solche Regungen idealisieren. Sie empfinden nur Schmerz und begegnen deshalb den leidenschaftlichen Wunsch, Böses mit Guten zu überwinden oder reizignieren müssen in hoffnungslosen Fällen zu jener traurigen Berachtung, die — mit Seherblick ausgestattet — die Vergeltung mit schwerem Schritt herankommen sieht und weiß, daß wir uns den Vollzug ewiger Folgegesetze nicht zu kümmern haben.

Der Instinkt der Rache zielt also auf das Praktische, er geht nicht nur darauf aus, boshaftes Vergnügen zu gewähren — das Sprichwort sagt: „Rache ist süß“ —, sondern auch durch mögliche Grausamkeit den Feind so einzuschüchtern, daß er durch Furcht in Bang gehalten, nicht mehr zu schaden vermag, wenn es nicht gelingt, ihn zu vernichten. Das ist ein philosophisch höchst verhängnisvoller Denkfehler, denn eine solche Einschüchterung gelingt immer nur auf Zeit. Der Fuchs besiegt die Furcht stets auf neue. Unüberlegt meinten Fürsten und Heerführer alter Zeit immer wieder, als sie Töchter oder Weiber Erzschlagener in ihr Lager aufnahmen, die Furcht würde diese Opfer genügend verstellen, aber die Erinnerung an das Schicksal ihrer Sippe blieb wach und zu geeigneter Stunde erlag der Überwinder geduldig gebrüteter Rache. Holofernes, Attila sind bezeichnende Beispiele. Der freudelose Ländigerige hatte selten lange Freude, wenn er seine Herrschaft durch Angst und Schrecken zu beobachten trachtete. Rebellen, Hilfsläufer nach außen von kriegerischen Entwicklungen begleitet, passiver Widerstand und Unlust, wie sie einen Staatskörper nie gesund werden lassen, sind die Folge. Und wenn es einer geschändeten Fürtentochter nicht gelingt, dem aufgezwungenen Gemahl in großer Tat ihre Rache kund zu tun, wird sie es an tausend kleinen Racheaten nicht fehlen lassen und eine Mutter des Unheils sein.

Rache ist kein Gefühl, auf das mit Sicherheit zu bauen ist und das scheinbar so praktische Prinzip ist ein Gefühl, das Hannchen zu schützen, während er in dem malerischen Walde mit Hannchen zu gehen.

Die Alte mußte sich Gewalt antun, um nicht vor Freude aufzuschreien.

„O, sei ohne Sorge, herzliebes Hannchen, — wir haben den Jungen nur in das kleine Hinterstübchen gebracht, damit Dich dein östliches Schreien nicht aufzuwecken sollte.“

„Bring' ihn mir noch einmal, Christine!“

Die Muhme ging mit bebenden Gliedern. Vielleicht war es nicht gut, daß sie der Kranken den Willenthat, aber sie forderte es so bestimmt, und das „noch einmal“ hatte sie ganz erschreckt und widerstandlos gemacht.

Als sie mit dem schlafenden Bübchen, an dessen Wiege die Amme auch eingeschlafen war, zu der jungen Mutter trat und ihr den Kleinen zur bequemeren Betrachtung nahe aufs Deckbett legte, sahen die lieben, brauen Augen, die einst so nekisch und übermäßig gestrahlt hatten, mit einem so schmerzensvollen Blicke auf das rundliche Kinderköpfchen nieder, daß der Muhme das Weinen ankam.

Der Mund der jungen Frau, deren blaue Lippen von der Fieberglut vertrocknet waren, zuckte krampfhaft, dann drückte sie ihn mit einer raschen Bewegung auf die rosige Kinderstirn, und wie sie ihren Kopf nun wieder erhob, rollten ein paar helle Tränen über die weichen Läppchen hin-

unter. Armes Kind, Du hattest eine Schmerzenslaufe empfangen!

Bringe den Hermann wieder hinweg, Christine! Hört Du — den Hermann! So las ihn laufen, nach seinem Vater!

Die Alte gehörte von neuem, aber als sie zurückkam, fragte sie angstlich:

„Soll ich Deinen Mann rufen? Er schlafst drinnen auf dem Sofa.“

Sie beobachtete, daß Hannchen bejähnen könnte, denn sie fürchtete, daß sein Anblick die Kranken auf's neue erregen könnte.

Hannchen schüttelte denn auch den Kopf.

„Läßt ihn noch schlafen, Christine. Ich habe Dir erst noch was zu sagen, ehe ich von ihm Abschied nehme.“

„Hannchen, — um Gotteswillen, sprich nicht so! Du wirst wieder gesund werden, nachdem jetzt das böse Fieber überstanden ist. Aber komm, es ist Zeit, die Medizin zu nehmen!“

Hannchen schüttelte leise den Kopf, dessen vorwärts so schöne blonde Flechten in wirren, dünn gewordenen Strähnen unter der weißen Haube hervorquollen.

„Nein, Muhme, — ich werde nicht wieder gesund. — Die Medizin nützt mir nichts mehr, — ich werde bald auch ohne sie schlafen! Ach, wenn ich schlafen könnte — ruhig — ohne Träume! Seit zehn Monaten sehne ich mich danach! Glaube mir, Christine, der Todesschlag ist der beste für mich.“

Die Hand der Muhme zuckt, daß die schon in den Löffel gegossene Medizin auf das Bett tropfte.

„Gib mir von den Tropfen, Christine, die ich früher immer nahm, wenn ich mich schwach fühlte! Sie stärken mich immer für ein paar Stunden! Ich muß auch jetzt noch einmal stark

zip der Rache ist im Grunde genommen höchst unpraktisch.

Abgesehen von ethischen Motiven ist auch das Recht des Stärkeren verwerlich, weil es schwankend ist, weil selbst der Stärkste nie ohne Achillesferse bleibt und weil der Begriff der Stärke überhaupt wechselt. Je mehr der Mensch künstliche Bildung schafft, desto unzulässiger wird sie. Wenn sich, zum Beispiel, zwei Familien aus der Steinzeit rachföhlig entgegnetraten, so wird zuerst jene Familie, der die meisten muskelstarken Männer angehörten, überwiegen. Rettigungsgeist bei der schwächeren Partei, so daß neue Waffen erfunden und Listen angewendet werden, wird diese der nur muskelstarken überlegen. Wenn aber auch Mitglieder dieser Familie Neues erfinden, sich einen Hinterhalt auszudenken lernen, wechselt das Recht des Stärkeren wieder und es beginnt ein Wettkampf, wie er bis heute fortduert. Vertilgung eines der Gegner oder durch ein vernünftiges Abkommen läßt sich ein Ende absehen, das nicht mehr ausschließlich das Recht des Stärkeren, sondern andere Geistlichkeiten anerkennt und den Frieden unter den Schwestern gemeinsamen Vorteils stellt.

Außer der Rache aus Leidenschaft, aus boshaftem Vergnügen oder aus praktischen Gründen, um Furcht einzulösen und dadurch Sicherheit zu gewinnen, vielleicht auch Missstatten ungestraft begangen zu können, gibt es eine dritte höhere Art der Rache, die ein ansehnlicher Kulturfaktor geworden ist, jene grundföhlig gleiche, gleichwertige Vergeltung, aus der das Recht emporgewachsen ist. Denn alles Recht ist ursprünglich Rache, ein Vergelteln am Verbrechen und dieser Ursprung ist bei allen althehrwürdigen Rechtspflichten deutlich erkennbar. Auge um Auge, Zahn um Zahn ist nicht nur bei der jüdischen Gejeggebung der Grundgedanke, sondern bei allen frühgeschichtlichen Gesetzerlassen und wurde überall als den Göttern wohlgefällig erachtet.

In der Tat bedeutet diese gleichwertige Vergeltung schon einen großen ethischen Fortschritt gegenüber der ursprünglichen Rache, die etwa darauf ausging, dem Gegner alle Zähne auszuschlagen. Sie bedeutet Maß und Ziel, auch bei strengster Vergeltung, eine Selbstbeherrschung, die dem tierischen Trieb, dem Feind möglichst weh zu tun, Schranken auferlegt. Der auernden Blutrache war Einhalt geboten.

Religiöse Gelehrte und Dichter sehen wir ewig bemüht, der Rachsucht Teufeln anzulegen. Ursprünglich rächt ein jeder selbst das ihm zugefügte Unrecht, und zwar nicht nur am Täter, sondern an dessen ganzer Sippe und Freundschaft. So entstanden die großen Feinden aus Ehrenpflicht. Wer sich ihr entziehen wollte, galt für ehelos. Die erste Justiz war Lynchjustiz. Zwischen einzelnen längst abgeschafft, weil sich die vor den dazu bestellten Gerichten beugen, besteht sie fort zwischen den Völkern, die sich noch keinem Schiedsgericht unterworfen und sich bemühen, nach eigenem Ermessen Rache aneinander zu nehmen. Sie halten es für Ehrenpflicht, ebenso wie der Einzelne seine Blutrache einst für Ehrenpflicht hielt und auch trotz größter Dual dabei die selbst um den Preis des eigenen Verderbens.

Die Auffassung, daß der Einzelne die Pflicht hat, Rache zu seinem Recht zu machen, ist von den Erlesenkten aller Völker und Zeiten bestimmt worden. Sie tauchtte immer wieder auf, verschwand aber langsam aus dem allgemeinen Bewußtsein. Wunderbare Ausdruck fand der Protest dagegen im Mund der athenischen Tragiker. Die Griechen machten unter anderen philosophischen Gedanken auch die Entdeckung, daß es logischer sei, in einer Streitfrage nicht den Bekleideten in seiner Leidenschaft über das Maß der Vergeltung entscheiden zu lassen, sondern ein Urteil von Unparteiischen anzuordnen. Die Meinungsäußerungen des Thors über die Entschlüsse der Einzelnen weisen darauf hin. Am nachdrücklichsten

werden, — das Sprechen hat mich schon angegriffen.“

Aber wenn's der Doktor morgen tadelt?“

„Läßt nur! Ich habe gehört, was die Doktoren sagten, denn ich konnte seit mittag schon alles um mich her verstehen, aber ich war noch zu müde, um die Augen zu öffnen. Die Krise ist gekommen, sie facht mein Lebensflämmchen noch einmal an.“

Als die Muhme mit dem verlangten Fläschchen zurückkam, schlürzte die Kranke begierig die ihr dargebrachten Tropfen.

Die Muhme sank ganz verzagt auf den Stuhl neben dem Bett. Sollte sie nun wirklich kommen, die schreckliche Sterbzeit?

„So, liebe Christine, — nun jühl' ich's noch einmal wie neues Leben durch meine Adern rinnen,“ sagte die junge Frau nach einer Pause. „O mein Gott, warum mußte mein frisches Gundelbeben so grausam zertreten werden?“

Christine saß beschworend die Hände der Kranken.

„Ruhig, ruhig, mein liebes Hannchen! Bedenke, daß das Fieber eben erst von Dir gewichen ist! Ich fürchte, daß es wiederkehrt!“

„Nein, Muhme, es ist kein Fieber, was mich so sprechen läßt, nur ein verzweifeltes Murmen gegen ein grausames Geschick. O, ich hätte glücklich sein und leben können, wenn ich es vermocht hätte, die Last von meiner Brust zu wälzen, die Last des furchtbaren Geheimnisses, das ich nicht tragen konnte, das mich nun zermalm!“

Die Muhme blickte Hannchen mit verwirrten, verständnislosen Blicken an.

„Ein Geheimnis? Kind, Kind, Du weißt nicht, was Du sprichst!“

Fortsetzung folgt.



gewandelten Nachgöttinnen zu einem Tempel geleiten, wo sie segnend den heiligen Dolbaum des Friedens betreuen.

## Rätsel.

### Rätsel.

Der Philosoph.

Herr Sokrates in Griechenland  
Der Zwei—drei allgemein man namt!  
Von seinem Zwei—eins dreigt' er zwar  
Öl etwas mit dem Eins—drei gar,  
Sie will nur Eins—zwei—drei' er lacht,  
Wie man aus Zwei—drei Narren macht!

### Aufstieg.

Der 3 4 der Jagdstaffel standet es frei:  
Ein Bravo dem Leutnant Sauerbrei!  
Er hat das 1 2 sicher regiert  
Und einen schnedigen 1 vollaführt.  
Vor allem bewies seine jüngste Tat  
Doch zwischen Himmel und Erden,  
Dass er durchaus das 2 dazu hat,  
1 2 3 4 zu werden.

### Allzu beschieden.

Mal bin ich groß, mal bin ich klein,  
Für mich gibt's keine Schranken,  
Und nimmst Du mir den Kopf, den Hals,  
Sag' ich noch höflich: danke!

### Besuchskartenrätsel.

Von S. S.

The. Terdert

Kairo

Was ist der Herr?

## Glas- u. Porzellan-Geschäft

von  
**Thea Sanne** Petrikauer 175

empfiehlt zu dem bevorstehenden Österfest

Thee-, Schnaps-, Wein- u. Biergläser  
Vitör- und Weinkaraffen

Complete Glaservice

Kuchenformen

Koch- und Schmortöpfe „Delabel“

(neuerliches Porzellan)

Geschnadwolle Muster in Tafels- u. Kaffeeservicen,

auf jedem

Gebrauchsgechirr jeder Art!

Es findet ein billiger Ausverkauf von

beschädigten Gegenständen statt.

**Damen-Frisier-Salon!!!**

**Gesichtsmassage** — Manicure, Pedicure, Ausschneiden, Kopfwaschen und Trocknen von Hühneraugen, schmerlos, in einer bestimmten Art vermittels Elektrizität. — **Haarsfarben** — färbt Haare in allen Farben, ebenso auch in der Mode „Rachel Sepia“ in Nickerfarbe. — Allerlei Haararbeiten. Peinliche Beobachtung der Anforderungen der Hygiene.

**PAULINE ZYLBER**, Promenaden-Strasse 27,

**JUNO** — Vorzüglichster Gesichtspuder gibt dem Teint Frische und Zartheit. Schmückt in allen Farben, ebenso auch in der Mode „Rachel Sepia“ in Nickerfarbe. — Allerlei Haararbeiten. Peinliche Beobachtung der Anforderungen der Hygiene.

**Wichtig für Damen und Modistinnen** — empfiehlt zur Sommer-Saison eine große Auswahl von Hüte, Blumen und sämtlichen Zubehör zu engros Preisen.

**H. Mairanz**, Petrikauer Strasse 20, im hof,

**Kunst- Geberei** — Es werden in Herren-, Damen- und sämtlichen Waren Löcher aller Art unermüdlich häftig verarbeitet. Wohnt jetzt Petrikauer Strasse 117, 2. Eingang. 1163

**Kunstfärbererei** — Chemische Dampf- u. Weisswäscherei

**L. FRIEDRICH** — Fabrik: Konstantiner 40 LODZ Filiale: Petrikauer 128

Größte Schonung der Weisswäscherei. Chemische Reinigung Abteilung für Gardinen, Wäscherei, Spannerei und Stores. Imprägnieren. Defatatur. Ausdämpfen von Sammet- und Plüschgarderoben. Trauersachen werden binnan 24 Stunden gefärbt.

Erste Christl. Heilanstalt für Zahn- u. Mundkrankheiten Sienkiewiczstrasse 83. Beste künstliche Zahne u. Womben. Homöopathische Behandlung. 360 G. Gutzmann.

Zahn-Arzt J. Lew (langjähriger Assistent der Lodzer Central-Zahnklinik) Ziegelstrasse 36 (Ecke Petrikauer) Empfangt täglich v. 10—12 u. v. 3—7 nach. an Sonn- u. Feiertagen v. 10—12 vorm.

**Logograph-Scherz.**  
Im — o — sah man die lang gesuchte — a —

### Zahlenrätsel.

Von Dorota Radza, Lodz.  
1 3 8 1 6 Wesen, welches als Verkünder und Vollstrecker des göttlichen Willens erscheint.

7 2 1 3 1 Infekt.

1 2 9 1 3 Metal.

4 10 5 6 2 Eine historische Wieje am Urner See.

5 11 12 4 3 Festung in Ostdeutschland.

Die ersten und die letzten Buchstaben von oben nach unten gelesen, ergeben zwei sehr berühmte Sozialisten.

**Lösungen der Rätsel**  
aus der letzten Sonntagsausgabe:

### Silbenrätsel.

Kabeljau, Orient, Nudelsuppe, Indianer, Amsel.

Konia.

• •

### Magisches Quadrat.

A	C	D	B
D	B	A	C
B	D	C	A
C	A	B	D

• •

### Rätsel.

Spiegel.

• •

### Zahlenrätsel.

Diesel, Ontario, Naomi, Ceylon, Augustus, Ruweniori, Leontine, Orange, Schwieger Tochter. — Don Carlos.

richtige Rätselssungen fanden ein:

für ein Rätsel Eugen und Erna Henke, David Weinberg, Samuel Edelmann, Salomon Liebermann, Hermann Edelmann, Eugenie und Arthur Fogel, Arthur und Jenny Zundel, Hedwig Krüger, Albert Schulz, Else und Erwin Stibbe, Frieda Krätzsch, Irene Scheppmann.

Für zwei Rätsel: Theodor Schütz, Horst Herzen Grumbi, Ilse Hildegard, Margaret u. Evielotte Geilke, Irma, Helene und Rudolf Hoffmann, A. P. Czarnecki in Błotna, Hugo Schulz, Melanie Koschade, Ida Hobel, Vera Macius, Rudolf Kahl, Michael Ziegler, David Natanowitsch, F. Freidenreich, Faal, Joseph und Juda Hirshberg, Schmaile Ziegler, A. Kleidt, Billi, Elfriede und Eugenie Lange, Ludwig Robert und Elisabeth Herbst, Eily Petter, Theophil Schwatt, Billi Erhardi, Arthur Neumann und Erwin Koschade in Dombrava, Eugen Popoliwicz.

Für drei Rätsel: Marta Dartsch, Alice Heinrich, Alfred Lendl, Erich Silvert, Erna Mergel, Mendel Tereltaub, Haldreich und Oskar Hermann in Ruda-Pabianica.

Für vier Rätsel: Audi und Walter Gräflich,

Richard Brouš, Max Kulejsch, Frida May, Eugen Triebel,

B. u. W. Suttl, Edith und Ely Schmitz, Leon Schreibaum, Janina Tereltaub, Salomon Silverberg, Karl Adolf u. Julius Bauer, Grete Paldek, Marta Hamann,

### Briefkassen des Rätselonkels.

An alle Rätselschmiede!

Als der Rätselonkel am 8. Dezember vorigen Jahres in der Zeitung bemerkte, daß selbstverfertigte Rätsel der Rätsellöser zur Veröffentlichung angenommen wer-

den, da stellte er sich nicht vor, welche Rätselmaßen ihm daraufhin zugehen sollten. Der Rätselonkel dankt allen eifriger Rätselabzähler, die ihm für ein rundes Jahr Stoff zur Verfügung gestellt haben, und bittet sie, bis auf weiteres keine Rätsel mehr einzusenden, da die Redaktionssräume der „Lodzer Freien Presse“ viel zu klein sind, um die Rätselmaßen zu fassen. Die vorhandenen Rätsel werden nach und nach veröffentlicht werden. Wenn es vielleicht auch etwas länger dauert, bis alle Einsender drankommen, so bitte, nicht gleich die Geduld zu verlieren.

Zum Schluss, liebe Müttern und Neffen, eine Nachricht, die Euch allen Freude machen wird: zu Österreich gibt es Preisträtsel! Den glücklichen Lösern winken schöne Bücherpreise.

D. W. Es heißt: Teppichweber. Unbrauchbar.

S. J. Das Notenklavierrätsel kann aus technischen Gründen nicht erscheinen.

M. B. Das Diagonrätsel ist unbrauchbar.

A. F. Unbrauchbar. Nierl?!

E. G. Unbrauchbar.

### Humor.

Beleidigung. „Was hast du denn mit deiner Frau vorgehabt?“ — „Ach, sie hat in meinem Schreibtisch einen ungeöffneten Liebesbrief gefunden, und deshalb ist sie wütend auf mich.“ — „Na, wenn er ausgeöffnet war, braucht sie doch nicht wütend zu sein.“ — „Ja, es war doch einer von ihren eigenen Briefen.“

Beste Beweis. „Heißhimmel! Hast ja nicht mal zu meiner Verlobung gratuliert!“ — „Mit der reichen Witze? Mensch, ich habe ja keine Ahnung, die Anzeige muss verloren gegangen sein, sonst hätte ich dich doch längst angepumpt!“

Praktischer Vor teil. „Die futuristische Zeitung hat schon ihr gutes. Mein letztes Bild war meinem Kunsthändler zu groß — da hab' ich's zerschnitten und vier kleine daraus gemacht. Kein Mensch hat es gemerkt.“

### Magistrat miasta Łodzi

niniejszym podaje do wiadomości publicznej, że sprzedawana obecnie w składach Magistratu sól bocheńska ciemna posiada podług analizy:

soli kuchennej . . . . .	99,077 %
wilgoci . . . . .	0,040 "
nierozpuszczalnych części . . . . .	0,436 "
H <sub>2</sub> , SO <sub>4</sub> , Br, Ca, Mg, O . . . . .	0,447 "
natomast sól pruska	
zawiera:	
soli kuchennej . . . . .	85,19 %
wilgoci . . . . .	1,05 "
nierozpuszczalnych części . . . . .	5,80 "
Na <sub>2</sub> , SO <sub>4</sub> , K <sub>2</sub> , SO <sub>4</sub> , Mg <sub>2</sub> , SO <sub>4</sub> , MgCl . . . . .	7,96 "

Z powyższego zestawienia widać, że sól bocheńska zawiera o 14 % więcej soli kuchennej. — Jest to sól kopanianna, skalna (nie warzeliania) mielona, z powodu czego jest ciemniejsza. — Ciemne kryształki są przeważnie czystą solą. — Sól bocheńska jest zdrowsza, gdyż posiada nierozpuszczalnych części tylko 1/2 %.

W obecnych warunkach Magistrat jest zmuszony zakupić sól bocheńską, gdyż z innych miejsc sól nie nadchodzi. — Poleca ją konsumentom jako bezwzględnie zdrowszą od soli warzelianej pruskiej.

389

### Lodzer Zentral-Zahn-Klinik

Petrikauer Strasse 86

empfängt Zahnkrause v. 9—8 Uhr.

Schnitzlose Behandlung.

Ein größerer Posten

### Milchsäure und Natriumbisulfit

wird zu laufen gelöst. Gef. Öfferten unter „T. N. 98“ in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Kaufen Sie keine Neste bevor Sie die Zielina 34 aufsuchen, dort finden Sie viele Wamsaturnare und Reiter, viel billiger als in den Frontgeschäften zu Klein, Blau, Rot und Kostüm, für Herrenanzüge auch Boston, Cheviot u. Futterstoff. Aufzug! Damen-Zug in verschiedenen Farben, Prose. Götzen für Blumen und Kleider. Beste u. Konkurrenzpreise. Die Waren sind bester Gattung.

### Gie verdienen viel Geld

beim Einkauf von

### Kristall-, Neusilber-, Lederwaren

und anderen Luxusartikeln,

da das Geschäft sich in Liquidation befindet und

nebenbei reich assortiert ist.

M. Siegelberg,

Petrikauer Strasse Nr. 45.

Alchtung! Das Hut-Geschäft J. Frett ist von der Promenadenstrasse 41 nach der Andrzejko-Strasse 2 übertragen und besitzt keine Filialen.

908

Die Regierung

dass sie a

Gebiete i

entschlossen

dänisch b

richtig!) d e r u n

schen we

Kommis

Rechsigel

deutschen werden.

John es

sicherer vo

innerer vo